II.

Geschichtliche Nachrichten

über

die Ämter

Wilstein, Waldenburg und Fredeburg

von

A. O. Hüser.

Waldenburg.

Das Amt Waldenburg war schon früh im Besitze der Erzbischöfe von Cöln. Namentlich war dies mit der Stadt Attendorf der Fall, welche von dem Erzbischof Engelbert I., Grafen von Berg, im Jahr 1222 schon von neuem befestiget wurde und die Rechte der Stadt Soest verliehen erhielt ¹⁾.

Die Burg Waldenburg kaufte der Erzbischof Conrad von Hosten am 20. Januar 1248 von der Wittwe des Grafen Heinrich von Sayn, Mechtildis, gebornen Burggräfin von Nürnberg. Er kaufte sie nebst der Gräfin Gütern zu Drols-

---

¹⁾ Seiberg, Urfundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen I. Nr. 166. Schon Erzbischof Anno der Heilige gab dem Kloster Graffschaft bei dessen Stiftung im J. 1072 die Kirche und einen Hof (mansus) zu Attandarra zum Unterhalt. Seib. Nr. 30. Daraus folgt jedoch nicht, daß ihm die Stadt schon zugehört habe, wenn diese als solche damals überhaupt schon existirte. Wann die alte curtis an die Cölnische Kirche gekommen und aus ihr zuerst ein opidum geworden, ist nicht bekannt. Vgl. Seiberg, Statutar- und Gewohnheitsrechte des Herz. Westfalen S. 303 ff.

hagen und Meinerzhagen und dem Walde Ebbe genannt für 2000 Mark²⁾).

Die Burg war wichtig zum Schutze des Landes gegen den benachbarten meistens feindseligen Grafen von der Mark und von bedeutendem Umfang. Sie hatte neben dem Caplan und den Pförtnern und Wächtern eine große Zahl Burgmänner³⁾, welche die Besatzung bildeten, und außerdem ihren Amtmann oder Drosten. Da der letztere zugleich die Verwaltung des ganzen umliegenden Amtes besorgte, so hat dieses von ihr den Namen bekommen. Es bildete ein besonderes Ganzes, wie es denn z. B. in dem Reverse des Erzbischofs Friedrichs III. wegen der gütlichen Beisteuer zur Bezahlung des Kaufgeldes der Grafschaft Arnberg vom J. 1372⁴⁾ neben dem Lande von Westphalen

²⁾ Seiberg, Urk. I. Nr. 248. Die Urkunde hat zwar das J. 1247. Da aber in der Erzdiocese Cöln damals das Jahr mit Ostern oder auch mit Maria Verkündigung (25. März) angefangen wurde, weshalb es denn auch in Urkunden häufig heißt: anno dominice incarnationis, da demnach also die Tage vom 1. Jan. bis dahin noch zu dem vorhergehenden Jahre gezählt wurden, so ist nach jetziger Zählung das J. 1248 das richtige. Der Tag ist aber nicht der 13. Jan., wie bei Seib. angegeben, sondern der 20., dominica post octavas epiphanie. Wenn das Domcapitel zu Cöln schon in einer Urk. vom 18. Jan. des Verkaufs erwähnt (Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins II. Nr. 310 Anm.), so folgt daraus nur, daß er schon vorher, was auch wahrscheinlich, abgeschlossen, später aber erst urkundlich vollzogen worden. Seiberg, die Statutar- und Gewohnhr. zc. S. 302 sagt, daß die Gräfin von Sayn nur einen unbedeutenden Antheil an dem Schlosse Waldenburg dem Erzbischof verkauft habe. Dem widerspricht der klare Ausdruck der Urkunde: vendidi — castrum meum Wald. Die Burg gehörte nicht mehreren adeligen Familien, sondern war ganz Eigenthum der Gräfin und ging ganz auf den Erzb. über. Von Hofsteden heißt übrigens dieser Erzb. und seine Familie, die mit seines Bruders Grafen Lothars Sohn Theoderich ausgestorben ist. Mit Unrecht hat man den Namen in Hochsteden und gar Hochstetten modernisirt.

³⁾ Seiberg, Urk. I. Nr. 484.

⁴⁾ Seiberg, Urk. II. Nr. 835.

und dem von Arnberg genannt wird. So sehen wir auch, wie später, in den Jahren 1462, 1480 und 1530 Ritterchaft und Städte des Amtes beschließen, bei einander und bei dem Stift Eöln zu bleiben und einander beizustehen ⁵⁾.

Als Amtmann oder Drosten von Waldenburg finden wir unter dem Erzbischof Conrad 1258 und 1259 den Truchseß ⁶⁾ Arnold und unter seinem zweiten Nachfolger, dem Erzbischof Sifrid von Wexerburg, 1285 und 1289 den Truchseß Conrad ⁷⁾ urkundlich angeführt.

Der Erzbischof Sifrid sah sich aber bei seiner Entlassung aus der Gefangenschaft, in welche er in der Schlacht bei Worringen am 5. Juni 1288 gerathen war, genöthigt, die Burg Waldenburg mit den Burgen Rodenberg (bei Menden), Wede und Aßpele seinem siegreichen Gegner, dem Grafen Adolph von Berg für 9000 Mark von jenen 12000 Mark, die er demselben für allen Kriegsschaden zu zahlen versprochen, auf so lange zu verpfänden, bis die Pfandsomme durch jährliche Zahlungen von 1300 Mark abgetragen worden. Es geschah dies durch Urkunde vom 19. Mai 1289 ⁸⁾. Von dem Grafen von Berg kam darauf die Burg an den Grafen Everhard von der Mark. Es liegt eine Urkunde vor, wonach der Graf Wilhelm von Berg nach dem 1296 erfolgten Tode seines Bruders Adolph die Burg

⁵⁾ Seib. III. Nr. 967 und 981. Aus diesen Unionen läßt sich nicht schließen, daß Ritterchaft und Städte das Land früher gemeinschaftlich mit dem Erzbischof regiert hätten. Davon findet sich nirgends etwas; nirgends findet sich insbesondere, daß die Drosten anders als durch den Erzbischof allein bestellt seien. Das sind unrichtige Angaben eines Freiherrn Voigt von Etspe und v. Steinen (Westphälische Geschichte IV. S. 1076), die durch Urkunden ihre Widerlegung finden. Vgl. Seiberg Statut. II. S. 303.

⁶⁾ Lacomblet, Truchseß, Drost. Seiberg, Urk. I. Nr. 309, 310. Lacomblet II. Nr. 476.

⁷⁾ Seiberg I. Nr. 427. Meyer in Wigands Archiv VII. S. 104.

⁸⁾ Lacomblet II. Nr. 865.

dem Grafen Everhard für 3000 Mark, sowie die Burg Rodenberg dem Ritter Anton von Scheidingen für 900 Mark wieder verpfändet hat. In dieser Urkunde vom 19. Mai 1298 reversirt sich der Graf von der Mark für sich und seinen Erstgeborenen Engelbert, sowie Namens des Anton von Scheidingen gegen den Erzbischof Wichbold von Köln wegen der beiden Burgen, die nach erfolgter Zahlung der angegebenen Beträge dem Erzbischof wieder übergeben werden sollen⁹⁾. Diese Verpfändung kann indeß nur etwa die Erneuerung einer frühern durch den Grafen Adolph selbst gewesen sein, wie sich aus einer Urkunde vom 13. Sept. 1296¹⁰⁾ ergibt, worin Graf Everhard dem Grafen Adolph verspricht, für die Burg Wibe eben eine solche Sicherheit zu leisten, als er für Waldenburg geleistet habe. Der Graf Everhard von der Mark besaß also im J. 1296 die Burg Waldenburg schon und es ist möglich, daß er sie, wie erzählt wird¹¹⁾, im J. 1292 erhalten habe. Wenn es aber weiter heißt, daß er sie von Hunolt von Plettenberg für 500 Mark habe ankaufen lassen, so ist das gradezu unrichtig. Hunolt von Plettenberg mag als Burgmann oder Truchseß des Erzbischofs oder des Grafen von dem Berge auf der Burg gewesen sein und ein Pfandrecht daran gehabt haben, das ihm mit 500 Mark abgekauft worden. Das wird vielleicht auch durch die Angabe angedeutet, daß so die halbe Burg angekauft sei. Das ganze Eigenthum der Burg konnte er aber, zumal für eine so geringe Summe, nicht verkaufen, weil dies dem Erzbischof zustand, die Burg nur verpfändet war. Es läßt sich auch annehmen, daß Hunolt, wenn er alleiniger voller Eigenthümer gewesen wäre, grade dem Grafen von der Mark die Burg nicht verkauft haben würde, weil er denselben dadurch in den Stand setzte, seinem

⁹⁾ Sacomblet II. Nr. 987.

¹⁰⁾ Seiberß I. Nr. 464 nach Kremer acad. Beitr. B. III. Urk. S. 219.

¹¹⁾ v. Steinen IV. S. 1075.

Bruder, dem Marschall in Westphalen Johann von Plettenberg, mit mehr Erfolg entgegen zu treten. Der Marschall beunruhigte nämlich von Attendorn und Schnellenberg aus das Märkische. Das verhinderte nun der Graf dadurch, daß er Waldenburg durch seinen Truchseß Rotger von Altena besetzen ließ und mit der Ritterschaft des Amts Waldenburg sich verbündete.

Beide Burgen, Waldenburg und Rodenberg, sind bald darauf von Seiten des Erzbischofs Wichold wieder eingelöst worden. Die letztere ließ er 1299¹²⁾ mit 900 Mark durch Grenfrid genannt Quatterlant einlösen, welcher daselbst zum Amtmann gemacht wurde. Wegen Waldenburg einigte sich der Erzbischof mit dem Grafen am 15. December 1300. Er zahlte ihm 1000 Mark gleich und versprach unter Bürgschaftsleistung, 1000 Mark am nächsten Sonntag Lätare (12. März 1301) die letzten 1000 Mark aber am Fest der Geburt Johannes des Täufers (24. Juni) zu zahlen¹³⁾. Nach einer Urkunde vom 18. Dec. 1300 verpflichtete sich der Ritter Johann von Plettenbracht, zu dieser Einlösung 700 Mark zu zahlen und zwei Tage später stellte er einen Revers darüber aus, daß der Erzbischof ihm als Amtmann die Burg anvertrauet habe.

Die Burg und das Amt Waldenburg standen fortan unter Amtleuten, die beide wohl meistens pfandweise von den Erzbischofen besaßen. Wie lange Johann von Plettenbracht im Besitz gewesen, ist nicht bekannt. Vielleicht kamen sie wieder

¹²⁾ Lacomblet II. Nr. 1017. Der Revers des Grenfrid ist datirt XII. kal. Febr. 1298, also vom 21. Jan. 1299, aus dem oben angegebenen Grunde, wie dadurch bestätigt wird, daß der oben erwähnte Revers des Grafen von der Mark vom 19. Mai 1298 ist.

¹³⁾ Lacomblet II. Nr. 1067. Es ist in der That merkwürdig, wie das ganze so einfache Verhältniß der Burg und des Amts Waldenburg bisher so unrichtig dargestellt ist und zugleich wird dadurch auch die Wichtigkeit von der Kenntniß und dem richtigen Verständniß der Urkunden dargethan.

aus seiner Hand, als er zum zweitenmal das Marschallamt in Westphalen übernahm. Als Marschall wird er aber wieder im J. 1302 genannt. Wahrscheinlich ist jedoch, daß er sie länger besaß, denn später, in der Söhne zwischen dem Erzbischof Walram von Köln und dem Grafen Adolph von der Mark vom 18 Oct. 1335 ¹⁴⁾ wird des Schadens wegen Bestimmung getroffen, welcher dem Grafen von Herrn Heydenrichs wegen van Plettenbracht (Sohnes des Marschalls Johann) von der Burg zu Waldenberg geschehen war.

Erst im J. 1333 finden wir wieder einen Amtmann von Waldenburg erwähnt, nämlich den Bertold Herrn van Buren. Dieser hatte dem Erzbischof Walram 1100 kleine Gulden vorgestreckt und dafür von demselben nicht nur das Marschallamt in Westphalen, sondern auch die Ämter Waldenburg, Menden, Werl, Hovestadt, Brilon, Rüden und Medebach erhalten und er stellt am 5. März 1333 den Revers darüber aus ¹⁵⁾. Da er nur bis zum J. 1337 ¹⁶⁾ das Marschallamt besaß, so wird er auch den Ämtern und also auch dem Amte Waldenburg nicht länger vorgestanden haben. Am 8. Mai 1346 gab der Erzbischof Walram dem Marschall von Westphalen Johann Herrn zu Reiferscheid für ein Darlehn von 900 Goldgulden und 1100 goldenen Schilden das Amt Waldenburg in Pfandnutzung ¹⁷⁾.

¹⁴⁾ Lacomblet III. Nr. 301. vgl. Seiberß II. Nr. 652.

¹⁵⁾ Seiberß Nr. 642, nach einer alten Abschrift. Es ist kaum glaublich, daß für eine so geringe Summe eine so bedeutende Pfandschaft gegeben worden sei und deshalb die Richtigkeit der Abschrift sehr zu bezweifeln.

¹⁶⁾ In diesem Jahre wird urkundlich Heinrich von Lewenberg schon Marschall genannt.

¹⁷⁾ Lacomblet III. Nr. 400 Anm. 1, wo es aber unrichtig und gewiß nicht nach der Urkunde heißt: «die Ämter Waldenburg und Schnellenburg», da Schnellenberg kein Amt, nur ein Schloß im Amte Waldenburg war. S. weiter unten! Bemerkenswerth ist die Ernennung des Knappen Friedrich genannt Douve von Seylbach zum

Im J. 1356 den 17. November machte der Erzbischof Wilhelm die Gebrüder Friedrich und Gerard von Selbach genannt von Ceppensfeld, Ritter, zu seinen Amtleuten zu Waldenburg, indem er ihnen die Burgen Waldenburg und Snellenberg und die Städte Attendorn und Olpe mit Land und Leuten auf zwei Jahr übergab. Im J. 1358 den 7. Sept. erhielt dann Salentin von Seyn, Herr zu Hoymberg und Balender, der Gemahl der Erbgräfin Adelheid von Wittgenstein und dadurch der Stammvater des Hauses Sayn-Wittgenstein, die Amtmannsstelle zu Waldenburg, Siegen und Geinsberg mit den Burgen Waldenburg, Snellenberg, Siegen und Geinsberg und den Städten in diesen Ämtern¹⁸⁾. Im J. 1371 machte der Administrator des Erzstifts Cöln, Erzbischof Cuno von Trier, den Marschall in Westphalen Bischof Heinrich von Spiegel zu Paderborn auch zum Amtmann zu Waldenburg und übergab ihm die Burgen und Städte Waldenburg, Snellenberg, Attendorn und Olpe. Der Bischof ist indeß nur sehr kurze Zeit, vielleicht gar nicht im Besitze des Amts gewesen. Denn im J. 1373 löste dasselbe schon von dem Grafen Engelbert von der Mark der Amtmann zu Arnberg Heidenrich von Dre für 1350 goldene Schilde und 12 Mark Dortmundscher Pfeninge wieder ein und dieser wurde nun Amtmann zu Waldenburg¹⁹⁾. Um 1400 war der Ritter Johann van Plettenbracht Amtmann daselbst. So wird er nämlich genannt in einer Urkunde der Gebrüder Johan und Goedart van der Hese der alten, der

---

Amtmann zu Siegen durch Erzb. Walram am 17. Juli 1344. Der Erzb. überweist ihm Burg und Stadt Sigen cum villis Crumbach, Verrentrap, Holtzklæ et Helchenbach, *que abolim ad officium in Waldenberg pertinebant*. Sacomblet Nr. 408.

¹⁸⁾ Sacomblet III. Nr. 494. S. 398. Ann. 1.

¹⁹⁾ Wir haben hier leider, wie an einigen andern Stellen, die Quellen unserer Nachrichten zu notiren vergessen, müssen auch die Lücken, die noch immer vorhanden sind, beklagen.

Gebrüder Henne und Herman van der Hese der jungen und der Gebrüder Heidenrich und Johan van der Hese vom 16. Mai 1400, welche er mit besiegelt hat und in der jene sich als «loßledige Manne» des Erzbischofs Friedrich von Cöln reversiren. Er war es noch 1404, denn in einer Urkunde vom 6. Februar d. J., in welcher er dem Erzbischof wegen aller seiner Forderungen aus dessen letztem Kriege mit dem jungen Grafen von Nassau, in dem er vier Pferde verlor und selbst gefangen ward, quittirt, behält er sich seine auf das Amt Waldenburg sprechenden Briefe ausdrücklich vor. Auch im J. 1411 war er noch Amtmann zu Waldenburg. Am 1. Februar 1428 erhielt der Graf Heinrich zu Nassau, Domprobst zu Münster, das Amt mit den Burgen und Städten von dem Erzbischof Diderich. Nach diesem soll das Amt Waldenburg mit dem von Bilstein dem Ritter Johann von Hasfeld Herrn zu Wildenberg verschrieben worden sein. Ehe wir indeß die Geschichte der von jetzt an combinirten beiden Ämter Waldenburg und Bilstein weiter verfolgen, dürfte es nicht unangemessen sein, des letztern Amtes ältere Geschichte etwas näher zu betrachten.

B i l s t e i n .

Bilstein war früher ein besonderes Ländchen, eine Herrschaft, im Besitze der Edelherrn von Bilstein. Diese waren Dynasten, waren mit den Grafen von Arnberg, Altena, und Mark und den Edelherrn von Limburg, Büren u. A. die Magnaten Westphalens, *magnates terræ* oder *partium Westphaliæ*, wie sie in Urkunden genannt werden. Grafen, *comites* aber, wie sie wohl in ältern Schriften heißen, sind sie nicht gewesen.

Wir stehen davon ab, uns in Hypothesen über die Abstammung oder Verwandtschaft dieser Familie zu ergehen. Es dürfte sonst nicht zu weit liegen, aus der Ähnlichkeit des Wap-

pens, das in zwei oder mehr Pfählen ²⁰⁾ besteht, vielleicht auch aus der Nähe der Befestigungen auf eine Verwandtschaft mit den Grafen von Wittgenstein und den Edelherrn zu Grasschaft zu schließen.

I. Der erste, welcher, freilich etwas spät, urkundlich genannt wird, ist Theoderich oder Tiderich Edelherr von Bilstene oder Bilsteinne. Er hat dem Kloster zu Rumbek sein Gut zu Sewardinchusen für 94 Mark verkauft und läßt im J. 1225 durch den Grafen Godefrid von Arnberg eine Urkunde darüber ausstellen ²¹⁾. Als die, welche in den Verkauf gewilligt, werden noch genannt: seine Brüder Heinrich Probst zu St. Severin und Godefrid, Domherr zu Cöln und ihr Dheim (patruus) Bernard von Gevure, sowie Theoderichs Sohn Heinrich und Gemahlin, deren Namen hier zwar nicht angegeben, die anderswo aber Methildis oder Mechtildis genannt wird. Theoderichs Mutter und Schwester, die nach der Urkunde in dem Kloster ein eheloses Leben zugebracht haben, sind wahrscheinlich jetzt todt; auch ihre Namen werden nicht genannt.

Heinrich, der Probst, findet sich schon 1218 und dann später in Urkunden der Erzbischöfe von Cöln erwähnt, wenn er anders derselbe mit dem da erwähnten Probst Heinrich ist, woran zu zweifeln kein Grund vorliegt. Im J. 1237 ist er jedoch nicht mehr Probst zu St. Severin. Probst ist zwar auch ein Heinrich, aber der Bruder des Grafen Werner von Battenberg, welcher in den Deutschen Orden getreten war und davon Wer-

²⁰⁾ Man nennt sie auch wohl senkrechte Balken, gegen die Regeln der Heraldik und Architektur.

²¹⁾ Seiberg I. Nr. 177. Es wird zwar — bei v. Steinen II. S. 1435 — auch eine Hardtwigis von Bilstein genannt, die 1150 Abtissin zu Essen gewesen sein soll. Da diese aber so ganz isolirt dasteht und nichts weiter von ihr bekannt ist, so läßt sich nicht entscheiden, ob sie hierher gehört.

ner von Wiefenvelde genannt wurde²²). Unser Heinrich wird 1245 noch erwähnt²³).

Godefrid, Domherr zu Cöln, ist vielleicht der Probst Godefrid zu Soest, welcher mit und gleich nach dem Bruder Probst Heinrich in einer Urkunde des Erzbischofs Heinrich von Cöln vom 8. März 1231 (1232) als Zeuge genannt wird²⁴). — Von dem Dheim Bernard von Gevure und seinem Verhältnisse zur Familie ist nichts weiter bekannt. Vor dieser Zeit findet sich nur noch ein Heinrich van Bure, Bore, Gevure und Gevore von 1170 bis 1217 als Zeuge der Erzbischöfe Philipp I. und Engelbert I. unter den nobiles, sowie 1202 ein Theoderich von Gevore als Zeuge des Erzbischofs Adolph I., und später, 1240, werden noch zwei Brüder Theoderich und Reinbold von Bore genannt. Daß der Name in Beziehung stehe mit einem Hofe (curtis) tome Doyme to Gevoyre und einem mansus to Gevore, in der Pfarrei Helden, also in der Nähe von Bilsstein, womit 1364 und 1371 Franco und Hermann von Helden belehnt werden, ist nicht zweifelhaft²⁵).

Theoderich wird oft und bis 1255 urkundlich genannt: 1231 und 1232, wo er Ritter heißt, als Bürge des Johann von Patberg und des Grafen Godefrid von Arnberg, 1245 mit dem Bruder Heinrich als Zeuge der Edeln von Itter, 1250 und 1253 als Zeuge des Grafen Godefrid von Arnberg und des Erzbischofs Conrad von Cöln. Im J. 1254 nahm er an dem Kriege gegen den Bischof von Paderborn Simon von der Lippe und wohl auch an der Schlacht Theil, in welcher der

²²) Seiberß I. Nr. 209. Winkel, Leben Casimirs Grafen zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg S. 12.

²³) Seiberß I. Nr. 240.

²⁴) Seiberß Nr. 191.

²⁵) Seiberß Nr. 60, 63, 65, 66, 67, 69, 94, 149, 217, 484 S. 601 Anm. Lacomblet II. Nr. 57. Kindlinger, Wolmeststein II. Nr. 5, 9, c. 16, 127, c.

Bischof gefangen genommen wurde und er hat am 12. Februar 1255 mit den Grafen von Arnsberg, Altena und Mark und den übrigen Verbündeten die Urkunde ausgestellt, in welcher dem Pabst (Innocenz IV.) Bericht davon erstattet wurde²⁶⁾. Nach 1255 geschieht seiner keine Erwähnung mehr.

Es werden vier Kinder von ihm genannt: Heinrich, Theoderich, Johann und Hermann.

II. Heinrich wird nur in der schon erwähnten Urkunde von 1225 erwähnt, weshalb er früh gestorben zu sein scheint.

Theoderich kommt 1255 zuerst vor. Er war Probst zu Soest und wird als solcher 1271, 1273 und 1275 genannt²⁷⁾. Nach dem Tode des Bischofs Simon machte er Ansprüche auf den bischöflichen Stuhl zu Paderborn. Der Grund davon ist nicht bekannt, qui sibi dicit provisum de episcopatu ecclesie Paderburnensis, heißt es in der gleich zu erwähnenden Urkunde. Als demnach der Domprobst zu Paderborn Otto Graf von Rietberg zum Bischof erwählt wurde, bestritt er diese Wahl. Um den Streit, der zwischen beiden Partheien zu Thätlichkeiten gekommen zu sein scheint, zu beenden, versprach der Bischof Conrad von Dsnabrück, des Otto Bruder, dem Erzbischof von Köln, Sifrid von Westerburg, in der Urkunde vom 13. März 1284 (1285)²⁸⁾, es zu bewirken, daß der Bruder Otto auf den Erzbischof und ihn zur Entscheidung des Rechts zum Bisthum compromittire, wogegen aber auch der Erzbischof seinen Blutsverwandten den Probst Theoderich dahin bringen solle, daß er ebenfalls auf sie compromittire. Der Schiedspruch ist ohne Zweifel gegen Letztern ausgefallen, denn Otto blieb Bischof, Theoderich aber Probst zu Soest²⁹⁾ und als solcher

²⁶⁾ Seiberß Nr. 194, 195, 240, 267, 281, 364 Anm. und 421 und dess. Gesch. d. Grafen v. Westphalen S. 180. v. Steinen II. S. 1435.

²⁷⁾ v. Steinen a. a. D. Seiberß I. Nr. 360. 368.

²⁸⁾ Racomblet II. Nr. 797.

²⁹⁾ Vgl. Bessen, Geschichte von Paderborn I. S. 214, wo aber irrig

wird er noch 1286 ³⁰⁾ angeführt. Als Probst war er Domherr an der Metropolitankirche zu Cöln, weil in früherer Zeit die Pröbste zu Soest aus den Mitgliedern des Cölnischen Domcapitels gewählt wurden.

Hermann wird nur 1275, 1289 und 1295 genannt, 1289 als Ritter, und ist weiter nicht bekannt. 1275 hat er kein Siegel.

Johann, wahrscheinlich um 1225 geboren, wie der Ausdruck in der oben allegirten Urkunde von 1225: *pro puero quem tunc vivum sicut putabatur ipsa (uxor) gestabat in utero*, andeutet, erscheint 1265 zuerst urkundlich erwähnt. In diesem Jahre nämlich vertauscht er ein Haus zu Schüren an Gerhard von Hürde, Ritter, gegen ein Haus in Brucke ³¹⁾. Im J. 1271 den 23. August (in vigilia b. bartholomei ap.) verleiht der Graf Heinrich von Kesseler zum Behuf und Nutzen des Erzbischofs Engelbert und der Kirche von Cöln dem Grafen Syfrid von Wedegenstein und Johann Herrn von Bilstein denjenigen Theil seiner Neufischen Vogtei zu Lehn, welcher zwischen Neuß und dem Fluß Nersa liegt. Der als anwesend genannte Th. prepositus Susatiensis ist ohne Zweifel Johanns Bruder Theoderich. Als dieser am 5. Mai 1273 als Probst dem Kloster Benninghausen den Hof Strate zu Effeln zu Lehn gab, war mit Andern der Edelherr Johann von Bilsteyne gegenwärtig. Am 6 October 1275 verzichtet Johann zu Gunsten des Hospitals zu Soest auf seine Ansprüche an zwei Höfe (mansos) in Ampen gegen eine jährliche Rente von vier Schillingen. Am 5. December d. J. nimmt er mit Hunold von Plettenbracht u. A. das Versprechen entgegen, welches die Ritter Hermann und Bernard von Ludinchusen dem Erzbischof Syfrid

---

das Jahr 1282 angegeben ist. Den Gegner Ottos hat man bisher nur mit dem Taufnamen gekannt.

³⁰⁾ Seiberß I. Nr. 417.

³¹⁾ v. Steinen II. S. 1435.

von Cöln hinsichtlich der Burg und Stadt Ludinchusen leisten. Am 18. Febr. 1278 (9) besiegelt er mit dem Grafen Everhard von der Mark eine Urkunde des Grafen Ludwig von Arnsberg, worin dieser die Vogtei zu Soest der Stadt Soest verkauft und zu Lehn verleiht und am 1. Dec. 1279 besiegelt er eine Urkunde desselben, worin er dem Kloster Delinghausen das Eigenthum von mehreren Gütern schenkt. In beiden Urkunden nennt ihn der Graf wie den Grafen von der Mark seine Verwandten (*congnatos — consanguineos*)³²⁾.

Im Jahre 1283 wurde Johann von dem Erzbischof Syfrid zum Marschall in Westphalen ernannt und er verspricht in dem Reverse vom 16. Januar (1282 *sexta feria post octauam epiphanie*) zu Drolshagen, die Burgen und Festungen auf Verlangen stets gleich wieder zurückzustellen. Er folgte in dem Marschallamte dem Goswin von Eppenhusen und bekleidete es acht Jahr bis 1291, wo ihm Otto Graf von Everstein Herr von Volle folgte. Während dieser Zeit wird er oft urkundlich angeführt. Am 17. Januar 1283 bekundet und bestätigt er den vor seinem Freigerichte geschehenen Austausch von Gütern zu Grafschaft und Niederberndorf zwischen Wolmar, Rotbert und Heidenrich Gebrüdern von Berendorf und dem Kloster Grafschaft³³⁾. Am 29. Mai 1284 hat er eine Urkunde des Edeln Widekind von Grafschaft mitbesiegelt³⁴⁾. Am 9. Mai 1285 wird ihm und dem Hermann genannt Spiegel vor dem Stadtrath zu Marsberg von den Rittern Lupold genannt Hoyge und Heinrich von Winthusen, Burgmännern des Grafen Otto von Volle (Everstein), die Burg Krukenberg und Stadt Lude übergeben, indem von denselben zugleich über 860 Mark hinsichtlich

³²⁾ Seiberß I. Nr. 360, 368, 382, 385.

³³⁾ Seiberß I. Nr. 397. Weil sich Johann hier nicht Marschall nennt, möchten wir annehmen, daß die Urkunde nicht nach dem Cölnischen Styl datirt sei und wirklich in das J. 1282 gehöre.

³⁴⁾ Seiberß, Nr. 411.

der Burg Holtisminne quittirt wird, welche der Graf dem Erzbischof für 2000 Mark verkauft hatte. Später hat Johann als Marschall Burg und Stadt dem Lupold genannt Honge verpfändet³⁵⁾. Am 24. April 1286 besiegelt er mit dem Bruder Theoderich, Probst zu Soest, eine Urkunde des Ritters Everhard Vogt. Am 20. April 1287 entscheidet er zu Soest mit dem Grafen Ludwig von Arnberg u. A. einen Streit zwischen dem Kloster Himmelpforten und den Eheleuten Conrad und Clara von Ense wegen der von letztern dem Kloster verkauften Güter zu Ense. Am 31. März 1288 wird er mit Hunold von Plettenbracht und zwei Prälaten der Eölnischen Kirche in der Streitsache zwischen dem Erzbischof Syfrid und dem Grafen Ludwig von Arnberg über das Gogericht Wicke von diesen zum Schiedsrichter angenommen. Am 5. Oct. 1289 besiegelt er mit Gotfrid von Rudenberg und dem Dechanten zu Attendorn einen Vergleich zwischen den Erben des Ritters Thiderich Rump und dem Kloster Welver. Im Jahr 1290 (1291) den 17. März schenkte er mit Einwilligung seiner Gemahlin Jutta und seines ältesten Sohnes Theoderich dem Kloster Graffschaft den Hochwald zu Latrop oder vielmehr er bestätigte die schon von seinen Voreltern gemachte Schenkung. Wie es seine Voreltern gethan um ihr Seelenheil und aus Liebe zum Kloster, so thut er es in frommem Gefühle, damit er und seine Erben aller guten Werke im Kloster, der Fasten, Messen und Vigilien theilhaftig werden. In gleichem Gefühle stiftet er am 13. Oct. 1292 eine Memorie für seine Mutter Methildis im Kloster und überweist demselben dafür zwei Malter Weizen Jahrrente aus seiner Mühle bei Schmalenberg, die jedoch mit fünf Mark abgelöst werden kann³⁶⁾.

Im J. 1293 trat Johann mit der Burg Bilstein in ein Lehnsverhältniß zu dem Landgrafen von Hessen. Am 8. März

³⁵⁾ Lacomblet II. Nr. 804. Seiberß I. Nr. 484. S. 615.

³⁶⁾ Seiberß I. Nr. 417, 419, 424, 427, 431, 443.

nämlich verkaufte er mit seiner Gemahlin Jutta und seinem Erstgeborenen Theoderich) die Burg Bilstein dem Landgrafen Heinrich von Hessen für 200 Mark, dergestalt, daß er und seine Erben die Burg von dem Landgrafen und dessen Erben zu Lehn tragen, sie ihnen und ihren Freunden stets öffnen und ihnen mit Rath und That gegen alle ihre Feinde beistehen wollen³⁷⁾. Der Grund dieser Handlung Johanns ist nicht bekannt; sei es, daß er des Geldes bedürftig war, oder daß er Hülfe und Schutz gegen Gefahr bei einem mächtigen Fürsten suchte. Diese Art Belehnung, diese Auftragung fester Burgen an Andere war übrigens damals so häufig, daß sie nicht auffallen kann. Eine völlige Abtretung des Besitzes erfolgte dadurch nicht. Wie überhaupt dieses Verhältniß mit der Zeit verdunkelte und aufhörte, so war es auch hier der Fall; später findet sich nichts mehr davon erwähnt.

Am 17. Februar 1295 ist Johann mit dem Bruder Hermann Zeuge bei einem Tausche zwischen Widelind von Grafschaft und dem Abt zu Grafschaft. Am 10. Jan. 1296 (7) vertauscht er mit Einwilligung seiner Gemahlin Jutta und seines ältesten Sohnes Theoderich und für erhaltene 73 Mark dem Kloster Grafschaft zwei Höfe (mansos) Dreve und Durenhelken mit ihren Gerechtsamen bei Grafschaft und mit einer Mark des Ulepher im Holze bei Gruwen gegen einen Hof (mansum) Westwich genannt³⁸⁾.

Im J. 1296 soll Johann auch einem Bündnisse, welches

³⁷⁾ Nach einer Urk. im Ziegenhainer Archiv. B. Steinen IV. S. 1080 verwirft den darauf sich beziehenden Bericht Knauths als grundfalsch, weil er freilich ganz unrichtig und ihm das Verhältniß nicht bekannt war. Das Datum der Urkunde lautet: Actum anno Domini MCCXC tertio, Indictione VI, VIII. Idus Martii.

³⁸⁾ Seiberß I. Nr. 476 S. 589 Anm. und Nr. 460. Der unter den Zeugen der letzten Urkunde erwähnte Henemann genannt Wylstene hat wohl in keiner verwandtschaftlichen Beziehung zu unserer Familie gestanden; wenigstens fehlt jede Bezeichnung davon.

der Graf Everhard von der Mark mit den Burgmännern und Rittern von Waldenburg geschlossen, beigetreten sein³⁹⁾. Dies ist aber unwahrscheinlich, weil das Bündniß gegen den Marschall in Westphalen, Johann von Plettenbracht, und gegen den Erzbischof von Cöln war, dessen Marschall Johann selbst vor wenigen Jahren noch gewesen und auf dessen Seite er beständig war. Es ist unwahrscheinlich, weil er überhaupt den Frieden und nicht Fehden liebte, wie er durch sein ganzes Leben bekundet hat. Höchstens könnte die Angabe dahin zu verstehen sein, daß er zu Gunsten des Grafen von der Mark um den Frieden sich bemühet habe. Wenn es ferner heißt, daß er um diese Zeit oder etwas früher Waldenburg dem Grafen von der Mark verkauft habe, so ergibt sich das nach dem, was oben von Waldenburg angegeben ist, gradezu als unrichtig.

Am 12. März 1297 (8) ertheilte der Erzbischof Wichbold von Cöln dem Abt zu Grafschaft den Auftrag, mit den Edelherrn Johann von Bilstein und Heinrich von Ittere das Nonnenkloster zu Quistelberg, weil es in rauher und unbequemer Gegend gelegen und die Gebäude verfallen, nach Glynvelt zu versetzen⁴⁰⁾.

Am 12. Juni 1298 hat Johann zu Medebach eine Urkunde des Werner Edelherrn von Widgensteyne mitbesiegelt, worin dieser dem Erzbischof Wichbold das Gericht, die Münze, den Zoll und die Vogtei in der Stadt Medebach verkauft⁴¹⁾. Als im J. 1298 den 24. Juni der Erzbischof Wichbold von Cöln, der Bischof Everhard von Münster, der Graf Everhard von der Mark und die Städte Münster, Soest und Dortmund ein Landfriedens-Bündniß auf fünf Jahr schlossen und je zwei, zusammen zwölf Deputirte ernannten, welche den Frieden zu handhaben und zu wahren hatten, waren des Erzbischofs Deputirte unser

³⁹⁾ v. Steinen IV. S. 1075. Seiberg, Statut. 2c. S. 303.

⁴⁰⁾ Seiberg Nr. 469.

⁴¹⁾ Racomblet II. Nr. 991.

Johann und Anton von Scheidingen, beide Ritter. Einen so traurigen Beweis dieses Bündniß von dem damaligen unsichern gefeklosen Zustande Westphalens liefert, ein eben so ehrenvolles Zeugniß giebt es von der Gerechtigkeit, Friedensliebe und Tüchtigkeit Johanns Die Deputirten mußten gegen jeden, der den Frieden störte, einschreiten und dazu erforderlichen Falls von jedem der Herrn und Städte eine Zahl Bewaffneter verlangen. Sie konnten einem, der sein Unrecht widerrufen und bessern wollte, die Buße bestimmen und ihn so jeder weitem Verfolgung entheben u. s. w. ⁴²⁾).

Am 5. September 1298 ist Johann Zeuge in einer Urkunde des Erzbischofs Wichbold, worin dieser den Rittern Stephan und Conrad Gebrütern von Horhusen die Burg Aldenvels übergiebt ⁴³⁾. Am 7. August 1299 ist er dabei, als der Erzbischof Wichbold und der Landgraf Heinrich von Hessen mit seinem Sohne Johann im Felde zwischen Battemberg und Hallenberg zu wechselseitiger Hülfe sich verbänden und er wird wie der zeitliche Marschall von Westphalen und der Edelherr Heinrich von Ittere von dem Erzbischof, der Edelherr Wernher von Westenburg aber, der Marschall Heinrich von Rumerode und der Ritter Ridesel von dem Landgrafen erwählt, um etwaige Streitigkeiten unter ihnen gütlich oder im Wege des Rechts zu entscheiden ⁴⁴⁾.

Am 28. Januar 1299 (1300) hat Johann eine Urkunde des Edeln Crafft von Graffschaft mit dessen Bruder Widedind mitbesiegelt ⁴⁵⁾.

Zulezt erwähnt finden wir Johann im Jahr 1301. Am 13. Aug. d. J. nämlich hat er zu Schmalenberg eine Urkunde

⁴²⁾ Seiberß Nr. 473.

⁴³⁾ Lacomblet Nr. 1007.

⁴⁴⁾ Lacomblet Nr. 1031. Der Landgraf ist dem Erzb. und der Eölnischen Kirche fidelitatis homagio astrictus. Den Sohn aber hat der Erzb. in suum famulum angenommen.

⁴⁵⁾ Seiberß Nr. 476.

über einen Tausch zwischen dem Kloster Graffschaft und den Markgenossen von Westwig, Fleckenberg und Tunderpe ausgestellt⁴⁶⁾. Er soll im J. 1310 gestorben sein⁴⁷⁾. Seine Gemahlin Tutta wird, wie angegeben ist, in den Jahren 1291, 1293 und 1297 erwähnt, weiter ist von ihr nichts bekannt.

Als Kinder werden angeführt: Theoderich, Gottfried und Gerhard.

III. Gottfried, auch Gobelin und Godhart genannt, war Canonicus zu St. Gereon in Cöln. Er findet sich 1331 zuerst und 1360 zuletzt erwähnt⁴⁸⁾. Am 22. Sept. 1333 stellen Wilhelm Herr von Helpenstein, Ritter, und sein Bruder Friedrich, die ihren Hof zu Elke bei Leydberg dem Domcapitel zu Cöln für 2200 Mark verkaufen, mehrere Bürgen und darunter Gobelinum de Bylstein Sti. Gereon. canon. Am 16. Nov. 1355 hat er, Godefridus, Sti. Ger. Canon., zu Bonn mit dem Bruder Gerhard und Johann von Buren, die beide Domherren zu Cöln sind, eine Urkunde des Ricolf Herrn von Lewesbergh, worin dieser dem Erzbischof Wilhelm seine Hälfte der Burg Brachta überträgt, mit besiegelt. Ricolf nennt sie seine consanguineos et amicos.

Gerhard war Domherr zu Cöln und wird von 1323 bis 1369 angeführt. In einem Cölnischen Capitular-Statut vom 2. März 1323 heißt er subdiaconus. Am 19. Juli 1326 ist er mit Andern gegenwärtig, als der Official zu Cöln mit der Pfarrkirche zu Bedebur den Domherrn Wilhelm von Sleyda investirt, der von Gerard Herrn von Dicka, dem Patron der Kirche, präsentirt worden, gegen den Domherrn Heinrich von Ryfer-

⁴⁶⁾ Seiberg II. Nr. 494.

⁴⁷⁾ v. Steinen II. S. 1436. Als Todestag wird VI. Non. Aprilis angegeben, der gar nicht existirt. Wenn es aber IV. Non. Apr. heißen soll, so ist es der 2. April.

⁴⁸⁾ v. Steinen II. S. 1436. Seiberg II. Nr. 653, 756. Lacomblet III. Nr. 273.

scheyt, welcher Patron zu sein behauptet und gegen Wilhelm von Millin (Milne), der wegen der Herrschaft von Wyckeroyde den bereits verstorbenen Domherrn Conrad von Beyrnich präsentirt hatte.

Als im J. 1344 den 18. Nov. der Erzbischof Walram wegen seiner Schulden mit dem Domcapitel sich einigte und dieses sich dafür zu verbürgen versprach, machte der Erz. u. A. zur Sicherheit auch zwei von dem Domcapitel zu seinen Amtleuten zu Hilkerode und Lydberg, und zwar zum Amtmann zu Lydberg den «Gerard van Bilsteyn⁴⁹⁾». Am 6. April 1345 hat dann, nachdem das Domcapitel 24,000 Gulden beschafft, «Gerart van Bilstein, Canonich» der Kirche zu Cöln als Amtmann zu Ledeburg mit den übrigen Amtleuten das vorgeschriebene Gelöbniß für das Domcapitel geleistet⁵⁰⁾.

Am 3. März 1346 verpachten Gerard von Bilsteyn und Wilhelm von Sleyda, Canonici, und zwei Vicarien an der Domkirche zu Cöln als Testaments-Executoren des Domherrn Wilhelm von Waldecke dem Domherrn Heinrich von Nuwenar des Verstorbenen Haus oder Curie (curiam claustralem) auf Lebenszeit für eine jährliche Pacht von 6 Maltern Weizen.

Gerhard ist demnächst auch Probst zu Soest geworden und wahrscheinlich Nachfolger des Wilhelm van Genep gewesen, der 1349 noch genannt wird. Als Erzbischof Wilhelm und Graf Gerard von Berg und Ravensberg am 29. Juni 1351 sich einigten, ihre Streitigkeiten durch Schiedsrichter schlichten zu lassen, erwählte der Erzbischof drei «edele Lude» und darunter primo loco «Gerarde van Bylsteyn proyste zu Sunste⁵¹⁾».

⁴⁹⁾ Lacomblet III. Nr. 416. Der Tag wird in der Urkunde mit den Worten bezeichnet: «up den andach sente Mertyns dach in den herwist», wir halten den Andach nicht für den Tag selbst, sondern für die Octav desselben, den «achten Tag.»

⁵⁰⁾ Lacomblet Nr. 422.

⁵¹⁾ Lacomblet Nr. 498.

Gerard war 1369 noch Amtmann zu Liedberg. Am 18. Febr. d. J. nämlich ließ er als Amtmann oder Schultheiß und Richter dem Gericht des Schlosses und Amtes vorsitzend (*officiato siue sculteto et iudice iudicii secularis castri et territorii de Lydbergh pro tribunali presidente*) die Rechte des Schlosses weisen und aufzeichnen⁵²).

Theoderich finden wir 1291 zuerst erwähnt, in der oben schon angeführten Urkunde des Vaters, die er wie desselben Urkunde von 1296 mitbesiegelt hat. Am 10. Juni 1313 ist er zu Arnberg von dem Grafen Wilhelm von Arnberg mit Gütern zu Altbom, mit der Wildbahn und Vogtei zu Besche, der Vogtei zu Ebtesching, Scaphusen und Negere, einer Hufe zu Elsepe und dem Zehnten zu Bredenbife belehnt⁵³).

Er hatte nicht des Vaters friedliebenden, frommen Sinn; denn im J. 1324 finden wir, wie er, mit dem Probst und Capitel zu Meschede in Streit, mit bewaffneter Hand auf den Hof zu Ebedesching (Epfingsen) gefallen und Pferde, Rindvieh und andere Sachen, auch Knechte mit sich weggeführt hat. Von dem Capitel um Hilfe angerufen, gab der Erzbischof Heinrich von Köln, entrüstet über den Tempelraub, über den dem ganzen geistlichen Stande angethanen Schimpf und über den der kirchlichen Freiheit zugesügten großen Schaden, den Pfarrern zu Attendorn, Wormbach, Eslohe und Helden am 11. Sept. 1324 den Befehl, den Herrn von Bilstein sogleich aufzufordern, daß er binnen sechs Tagen alles Weggenommene zurückstelle und die Gefangenen entlasse, und wenn das nicht geschehe, die Statuten der Kölnischen Kirche gegen ihn und seine Complicen strenge in Vollzug zu setzen⁵⁴). Der Streit war aber um das Recht der Vogtei über den Hof zu Ebedesching und die dazu gehörigen

⁵²) Lacomblet Nr. 687.

⁵³) Seiberß II. Nr. 556.

⁵⁴) Pieler, Geschichtliche Nachrichten über das Stift Meschede S. 7, 25 und 37.

Kotten entstanden, indem Theoderich das Recht in Anspruch nahm, innerhalb der Umzäunung des Hofes dem Gericht, Königsbann genannt, vorzusitzen und von dem Meyer oder Schulden des Hofes und den dazu gehörigen Köttern oder Beiliegern die vogteilichen Precarieen einzufordern; wogegen der Probst und das Capitel behaupteten, daß gegen Zahlung von drei Schillingen jährlich an ihn der Hof und die Kotten mit ihren Bewohnern von allen Precarieen und vogteilichen Lasten frei seien. Die Sache wurde vor den Official zu Cöln gebracht und nach verschiedenen Verhandlungen endlich am 10. Mai 1327⁵⁵⁾ durch Vermittelung des Grafen Wilhelm von Arnsberg, von welchem Theoderich, wie wir oben gesehen haben, die Vogtei zu Lehn trug, und des Grafen Johann von Solms, Schwiegersohns von Theoderich, dahin verglichen, daß er mit Einwilligung seiner Gemahlin Catharina und seiner Söhne Johann, Ludwig und Wilhelm gegen Zahlung von 60 Mark auf die Fahrrente von 3 Schillingen und auf alles Vogtei-Recht mit Ausnahme des Vorsizes bei dem Gericht, Hynsprake genannt, verzichtete.

Weiter findet sich von Theoderich nur noch, wie er auf Ostern den 3. April 1328 mit Bewilligung seiner Gemahlin Catharina mit seinem Erstgeborenen Johann dem Tilman von der Becke (de rivo), Bürger zu Attendorn, seinen Zoll zu Werl als ein Lehn verkauft⁵⁶⁾.

Er soll am 5. November 1335 gestorben sein⁵⁷⁾. Seine Gemahlin Catharina, 1327, wo sie mitgesiegelt hat, und 1328 genannt, war eine Gräfin von Arnsberg, die Schwester von Wilhelm und Tochter von Ludwig Grafen von Arnsberg und von Peronetta Gräfin von Jülich. Zur Morgengabe hatte ihr Theoderich die Höfe zu Oberhundem, Ober-Weischebe und Bruchhausen und Güter zu Bredenbeke gegeben. Sie hat ihn

⁵⁵⁾ Seiberg II. Nr. 620.

⁵⁶⁾ Seiberg Nr. 623.

⁵⁷⁾ v. Steinen II. S. 1436.

lange überlebt und findet sich noch in einer Urkunde vom 24. Juni 1361 angeführt ⁵⁸⁾. Als Kinder von Theoderich und Catharina werden urkundlich genannt: Johann, Ludwig, Wilhelm, Theoderich, Ermgardis und Peronetta; außerdem werden noch zwei Töchter: Catharina und Tutta angeführt, letztere als Gemahlin des Friedrich von Fürstenberg zur Waterlappe ⁵⁹⁾.

IV. Ludwig, wahrscheinlich nach dem mütterlichen Großvater Ludwig Grafen von Arnberg so benannt, wird in der oben allegirten Urkunde von 1327 zuerst erwähnt; dann wird er 1335 genannt. Er war geistlich und kommt in den Jahren 1347 bis 1368 als Probst zu Meschede vor ⁶⁰⁾. Sein Siegel enthält die drei Pfähle mit der Umschrift: S. Lod. de Bilsten. de Meschede. —

Wilhelm wird nur in den Urkunden von 1327 und 1335 genannt.

Theoderich findet sich nur in der Urkunde des Bruders Johann vom 24. Juni 1361, die er mitbesiegelt hat, erwähnt.

Ermgardis ⁶¹⁾ war die Gemahlin des Grafen Johann von Solms.

Peronetta, Pernetken, ist nach der Urk. vom 28. März 1360 mit dem Herrn zu Steinvorde vermählt gewesen ⁶²⁾.

Johann, Theoderichs ältester Sohn, wird 1327 zuerst erwähnt. Die Urkunde des Vaters vom 3. April 1328 hat er mitbesiegelt. Mitbesiegelt hat er auch die Urkunde des Edelherrn Heinrich von Graffschaft vom 2. Sept. 1329, worin dieser dem Grafen Godesfrid von Arnberg Güter zu Unninctorp (Üntrop

⁵⁸⁾ Seiberß II. S. 297 und Nr. 767.

⁵⁹⁾ v. Steinen II. S. 1436. v. Fürstenberg, monum. Paderb. pag. 266 ed. Lemgov.

⁶⁰⁾ Seiberß II. Nr. 620, 653, 789. v. Steinen II. S. 1437. Pieler S. 26.

⁶¹⁾ So genannt bei v. Steinen II. S. 1436. vgl. Seiberß II. Nr. 620.

⁶²⁾ Seiberß Nr. 756.

bei Arnßberg) verkauft. Er wird von Heinrich consanguineus genannt⁶³). In einer andern Urkunde, deren Datum jedoch nicht angegeben ist, verspricht Johann mit Heinrich v. Graffschaft volle Gewähr zu leisten wegen der dem Grafen verkauften Güter⁶⁴). Am 7. Nov. 1335 stiftete er mit Einwilligung der Mutter Catharina, der Brüder Ludwig und Wilhelm und seiner Gemahlin Catharina, sowie im Beisein der Oheime Gobelin, Canonicus zu St. Gereon und Gerhard, Canonicus an der Domkirche zu Cöln, im Kloster Graffschaft für den Vater Theoderich ein Jahrgedächtniß mit einer jährlichen Rente von zwei Mark aus seinen Gütern zu Westwich und Gellintorp, deren Ablösung mit 24 Mark vorbehaltend⁶⁵). Von dem Grafen Gottfried IV. von Arnßberg wurde er, wahrscheinlich im J. 1338, mit den Gütern und Gerechtsamen belehnt, welche sein Vater Theoderich von dem Grafen Wilhelm im J. 1313 zu Lehn empfangen hatte. Dem Güterverzeichnisse des Grafen, in welchem diese Belehnung erwähnt wird, folgt ein Verzeichniß der Urkunden, welche der Graf besaß. In diesem Verzeichnisse werden auch einige Urkunden des Herrn von Bilstein angeführt. Da aber weder das Jahr der Urkunden angegeben, noch eine nähere Bezeichnung des Herrn von Bilstein oder des Grafen von Arnßberg gemacht ist, so kann nicht angegeben werden, ob die Urkunden von Johann oder schon von seinen Voreltern ausgestellt sind. Der Inhalt ist übrigens folgender. In einer Urkunde verkauft der Herr von Bylstene alle seine Leute und Güter in der Pfarrei Esleve dem Grafen. In einer zweiten wechselt der Herr von Bylstene mit dem Grafen

⁶³) Kindlinger, Urk.-Sammlung B. 71 S. 143 nach Seiberß Gesch. d. Edelherrn v. Graffschaft in der Zeitschrift für vaterl. Gesch. 2c. XII. S. 203 f. Johann heißt auch noch domicellus in der Urkunde, weil der Vater noch lebt.

⁶⁴) Seiberß Urk.-B. II. S. 299. 22.

⁶⁵) Seiberß Nr. 653.

die Christina von Serkenrode gegen die Cunegundis, des Stenberg von Latrop Tochter, aus ⁶⁶⁾.

Am 25. Mai 1343 nimmt Johann den Ritter Godefrid von Hanxlede zum Burgmann zu Fredeburg an ⁶⁷⁾. Am 3. April 1345 hat er zu Köln mit dem Dheim Gerard, Domherrn daselbst, eine Urkunde des Ritters Heinrich Herrn von Ittere wegen der Belehnung desselben mit den Burgen Morenhoven und Ittere neben Andern mitbesiegelt. Am 26. Januar 1349 ist er Zeuge, als der Römische König Carl IV. zu Bonn dem Abt Theoderich von Dalwig zu Corvei eine Urkunde über die Freigerichte ausstellt ⁶⁸⁾. Am 24. Juli 1353 schenkt er dem Kloster Grasschaft den Eigenthum eines Hofes zu Wisentorp, welchen Andreas Beyshop von Schmalenberg von ihm zu Lehn getragen und dem Kloster mit seiner Bewilligung verkauft hat ⁶⁹⁾. Im J. 1359 verkauft er die Lehnbarkeit des Zehnten zu Leinscheid und Palsode an Gert von Plettenbracht ⁷⁰⁾. Am 24. Juni 1361 schenkt er mit Rath seiner Mutter Catharina und seiner Brüder Theoderich und Ludwig dem Kloster Grasschaft die Feldmühle bei Schmalenberg, aus der seine Vorfahren Theoderich und Megtildis dem Kloster schon eine jährliche Rente überwiesen haben, indem er ihr bedeutende Güter und Gerechtsamen zulegt. Er macht die Schenkung, damit die frommen Absichten seiner Voreltern mehr erfüllt und er und seine Erben aller guten Werke des Klosters theilhaftig werden ⁷¹⁾.

⁶⁶⁾ Seiberg Nr. 665. S. 273, 6. S. 298, 6. und S. 300, 39.

⁶⁷⁾ v. Steinen II. S. 1437.

⁶⁸⁾ Schaten, Ann. II. S. 319.

⁶⁹⁾ Seiberg Nr. 726.

⁷⁰⁾ v. Steinen II. S. 1437.

⁷¹⁾ Seiberg Nr. 767. Wenn übrigens Johann im Eingange auch sagt, daß er die erste Schenkung seiner Voreltern (wie das Wort parentes zu verstehen) wohl kenne, so irrt er doch, indem er sie Theoderich und Megtildis zuschreibt. Wir haben oben gesehen, daß sie von seinem Großvater Johann für das Seelenheil von dessen Mutter Megtildis gemacht ist.

Johann's Gemahlin hieß, wie wir schon gesehen haben, Catharina. Ihr Familienname ist nicht bekannt; wahrscheinlich war sie aber eine von Wickerode ⁷²⁾. Sie wird nur

⁷²⁾ Wir schließen dies daraus, daß Johann 1335 den Titel dominus de Wickerode führte (Seiberß II. S. 261 Anm.). Von dieser alten Familie finden wir urkundlich, außer einem Verlag v. Wigkerothe 1068, von 1176—1256 einen (oder 2?) Otto Edelherrn v. Wickerode und davon vier Söhne: Otto und Theoderich, Domherrn zu Eöln 1229—1248, Lothar (Luther) 1227—1264 und Heinrich von 1229 an. Der Letztere, dessen Wittwe Sophia (vielleicht ein Edelräulein v. Steinfeld cf. Seiberß S. 466 Anm.) 1284 genannt wird, hinterließ 2 Söhne Otto und Heinrich, von denen letzterer 1283 clericus und 1309 und 1310 Domherr zu Eöln ist. Otto, 1277 zuerst, dann 1292 als Ritter und zuletzt 1298 genannt, ist 1309 todt. Seine Gemahlin heißt Margareta, sein Sohn Otto und dessen Gemahlin Catharina (1309). Dieser Otto scheint der letzte männliche Erbe der Familie gewesen zu sein. Wenn nun aber schon 1303 von Erben v. Wickerode die Rede ist, so bleibt nur übrig, diese auf obigen Lothar zu beziehen, welcher einen Sohn Ludolph hatte, der 1298 mit der Gemahlin Irmegardis genannt wird. Dieser hat, wie es scheint, nur zwei Töchter, Catharina und Tutta, hinterlassen, die ebenfalls 1298 genannt werden. Erstere scheint die Gemahlin Ottos gewesen zu sein, weil deren Schwester auch Tutta heißt und alle drei, nämlich Otto, seine Gemahlin Catharina und deren Schwester Tutta in einer Urkunde v. 30. Sept. 1309 die Herrn v. Wickerode ihre Vorfahren nennen. Nun findet sich aber 1310 noch eine Catharina, welche auch eine v. Wickerode gewesen ist; denn ihr Gemahl der Ritter Wilhelm Edelherr v. Mitne nennt sich Herrn von Wickerode; sie besitzen mit ihrem Sohne Wilhelm, dessen Gemahlin Tutta heißt, einen Theil der Burg Wickerode und nennen die Herren von Wickerode gleichfalls ihre praedecessores. Man sieht, die Catharinen spielen eine Rolle in der Familie. Ob Wilhelms Gemahlin eine Schwester des letzten Otto oder von Ludolph, oder was für eine sonst gewesen, läßt sich nicht bestimmen. Des Johann v. Bilstein Gemahlin aber war vielleicht die Tochter von Otto. Wie dem auch sei, Johann schrieb sich, wie Wilhelm von Mitne, von der Gemahlin her Herrn von Wickerode. Weil er aber keine Kinder hatte, ließ er nach ihrem Tode jenen Titel wieder fallen, wie er ihn denn 1353 auch nicht mehr geführt hat. Vergl. Seiberß II. S. 428 Anm.

einmal genannt, nämlich 1335, und muß früh gestorben sein, ohne ihm Kinder geboren zu haben. Er war daher der letzte seines Stammes und machte deshalb am 28. März 1360 mit Einwilligung seiner Oheime Gerhard, Domherrn, und Godhard, Canonicus zu St. Gereon zu Köln, den Balduin Herrn zu Steinford, den Sohn seiner Schwester Peronette Frau zu Steinford, zu einem rechten Erben und Mitherrn der Herrschaft Bilstein, also, daß sie Burg, Land, Leute, Gut, Renten und alles zur Herrschaft gehörige beide gleichmäßig besitzen und nichts der Herrschaft schädliches ohne des Andern Willen thun wollen und sollen⁷³⁾. Aus der oben erwähnten Urkunde von 1361 dürfte indeß zu schließen sein, daß Herr Balduin nicht gleich zur Mitherrschaft gelangt sei; denn zu jener Schenkung würde seine Einwilligung erforderlich gewesen sein. Dies ergibt sich auch aus der Urkunde Johanns vom 28. Mai 1368, worin er mit Willen seines Oheims Gerd und Bruders Ludwig dem Neffen Balduin verspricht, binnen zwei Jahren hinsichtlich der Herrschaft Bilstein nichts von ihm zu verlangen⁷⁴⁾.

Weiter findet sich weder von Johann oder einem andern seines Namens und Geschlechts, noch von Balduin etwas urkundlich erwähnt. Das ganze Bilsteiner Geschlecht verschwindet merkwürdiger Weise eben so plötzlich aus der Geschichte, als es darin aufgetaucht war. Es wird zwar erzählt, daß der letzte Herr von Bilstein in der Soester Fehde im J. 1444 umgekommen sei⁷⁵⁾. Allein die Unrichtigkeit dieser Erzählung ergibt sich nach Obigem von selbst. Nicht minder unrichtig ist ohne

⁷³⁾ Seiberß Nr. 756. nach Niefert, Münst. Urk.-Samml. V. S. 222.

⁷⁴⁾ Seiberß Nr. 789. So klein und einfach die Urkunde ist, so unverständlich ist ihr Sinn. Uns scheint: Johann ist zufrieden damit, daß Balduin sich um die Herrschaft noch nichts bekümmert und verspricht ihm, daß er ihn der Last der Verwaltung und Regierung noch zwei Jahr überheben wolle.

⁷⁵⁾ Hamelmann, opera genealogico-historica pag. 669. v. Steinen II. S. 1434.

Zweifel die Angabe, daß der letzte Herr von Bilstein, also der vorerwähnte Johann, durch lehtwillige Verfügung die Herrschaft der Cölnischen Kirche übertragen habe ⁷⁶⁾. Das Land findet sich plötzlich im Besitze der Grafen von der Mark, ohne daß eine Urkunde oder ein Chronist Aufklärung darüber gibt, wie und wann es an dieselben gekommen sei. Möglich ist es, daß es der Graf Engelbert von der Mark in der Fehde, welche er im J. 1370 mit den Brüdern Hermann und Bernd von Droste und deren Verbündeten, den Herrn von Steinfeld, Solms und Merveld hatte ⁷⁷⁾, weggenommen und an sich gebracht habe. Da aber eine solche offen geschehene Handlung den Chronisten wohl nicht unbekannt geblieben und von ihnen aufgezeichnet worden wäre, so ist wahrscheinlicher, daß es von Johann von Bilstein selbst oder von Balduin von Steinfeld durch Testament oder Kauf dem Grafen übertragen ist ⁷⁸⁾. Der

⁷⁶⁾ v. Steinen IV. S. 1078 und Seiberz, die Statutar- und Gewohnheitsrechte Westfalens S. 318.

⁷⁷⁾ v. Steinen I. S. 219.

⁷⁸⁾ Auf die Vermuthung, daß Graf Engelbert v. d. Mark die Herrschaft Bilstein von Johann Herrn zu Bilstein gekauft habe, wird man auch durch die Erzählung des Detmar Mülher (v. Steinen IV. S. 1074) geleitet. Den Kauf hat da Hunolt von Plettenberg für den Grafen abgeschlossen und er hat ihn abgeschlossen mit Johann von Bilstein. Darin liegt nichts gegen unsere Vermuthung. Denn zur Zeit des Grafen Engelbert lebte ein Johann von Bilstein und ein Hunolt von Plettenberg, wie zur Zeit des Grafen Everhard. Als man aber den Kauf einmal in die Zeit des letztern versetzt hatte, lag es nahe, diesen auch für erstern zu substituiren. Es könnte hierbei allenfalls noch eingewendet werden, daß Johann von Bilstein ohne den Mitregenten Balduin v. Steinfeld nicht habe verkaufen können. Allein dessen Einwilligung kann er ja gehabt, dieser kann auch auf die Herrschaft wieder verzichtet haben oder schon todt gewesen sein. Die Annahme von Seiberz, Statutar- und Gew.-Rechte Westfalens S. 318, daß der Graf v. d. Mark durch den Erwerb von Fredeburg 1352 und 1367 Mitherr von Bilstein geworden, können wir nicht für richtig halten, weil damals Fredeburg nicht mehr dem Herrn von Bilstein, sondern dem Grafen von Arnberg gehörte.

Graf Engelbert von der Mark hat hierauf die Herrschaft Bilstein von der Pfalz zu Lehen empfangen ⁷⁹⁾. Er gab dann «die Lande von Bilstein und Fredeburg» an Johann von der Mark Herrn zu Uremberg. Letzterem kaufte sie der Graf Adolph V. von Cleve, welchem nach des Bruders Tode (1391) die Grafschaft Mark zufiel, wieder ab «zu Mehrung und Besserung des Landes von der Mark» und von Adolph erhielt sie darauf sein Sohn Dietrich von Cleve mit der Grafschaft Mark und der Stadt Lippe nach dem Reverse des Letztern vom 2. Januar 1393 ⁸⁰⁾. Dietrich wurde am 24. Aug. 1396 von dem Pfalzgrafen Ruprecht dem Älteren mit der Herrschaft Bilstein belehnt ⁸¹⁾. Nach Dietrichs frühem Tode (1398) wurden die Grafschaft Mark und die Herrschaften Bilstein und Fredeburg mit der Grafschaft Cleve unter dessen Bruder Adolph VI. wieder vereinigt. Dieser erhielt am 11. August 1399 von dem erwähnten Pfalzgrafen Ruprecht und am 8. August 1439 von dem Pfalzgrafen Ludwig die Belehnung mit Bilstein ⁸²⁾. Im J. 1444 trat er, jetzt Herzog, beide Herrschaften Bilstein und Fredeburg an seinen ältesten Sohn Johann ab ⁸³⁾. Johann aber sollte sich des Genusses ihres Besitzes nicht lange erfreuen. Denn in der Soester Fehde wurden beide Ländchen von dem Erzbischof Diderich von Meurs weg und in Besitz genommen. Das Schloß Fredeburg wurde vom Tage Johannes des Täufers den 24. Juni 1444 bis in den October durch die Cölnischen belagert. Die Besatzung wehrte sich tapfer und deshalb mag, wie erzählt wird, auf Cölnischer Seite mancher gefallen sein. Auch des Herzogs von Cleve tapferer Hauptmann Goddert (Gottfried)

⁷⁹⁾ Diese Nachricht fällt auf, steht aber fest durch die Urk. v. 24. Aug. 1396 bei Lacomblet, Urk. III. Nr. 1024. Das Lehns-Verhältniß ist wahrscheinlich durch den Grafen Engelbert erst ins Leben gerufen.

⁸⁰⁾ Lacomblet III. Nr. 976.

⁸¹⁾ Das. Nr. 1024.

⁸²⁾ Lacomblet a. a. D. Anm. 3.

⁸³⁾ Gert v. d. Schüren's Chronik v. Troß S. 209, 216.

von Hanxleden⁸⁴⁾ fiel dabei. Als aber vom Herzog keine Hülfe kam, wurde die Burg am Fest Allerheiligen den 1. November übergeben. Die Capitulation wurde am 22. Oktober (vff Donnerstagh negst nach der Eilffthusentd Junffern dagh) zwischen dem Grafen Heinrich zu Nassau, Domprobst zu Mainz, Junker Wallrave Grafen zu Waldecke und Sorgen von Seyne Grafen von Witgenstein durch Friedrich Kunsten, Hermann von Dursfelde, Johann von Nehen Marschalk zu Waldeck, Johann von Dalwich und Heinrich von Grunde Namens des Erzbischofs Dietherich einerseits und Goddard Schlegriem, Heinrich von Trefe, Heinrich von Hanxlede und Hans Halfwinner, Cort Schreder und Eilmann Schütte Namens der Burgmänner und Bürger zu der Fredeburg an der andern Seite abgeschlossen und enthielt folgende Bestimmungen: Es soll ein Waffenstillstand von acht Tagen bis Donnerstag nach Simonis et Jude der heiligen Aposteln (29. Oct.) bestehen, binnen welcher Zeit die von Fredeburg keine andere Botschaft von sich thun dürfen, als nur eine an Johann von Hanxlede. Werden sie in dieser Zeit durch den Herzog von Cleve oder seine Freunde nicht entsetzt, so sollen die «ehrbaren Männer» mit ihren Knechten und ihrer Gesellschaft und mit dem Ihrigen abziehen und das Gut der Kinder der Godderts von Hanxleden seelig mit nehmen, Burg und Stadt Bredeburg aber unverletzt übergeben und was des Herzogs von Cleve oder Johanns von Hanxlede ist, zurücklassen. Die Bürger zu Bredeburg, die unter dem Erzbischof bleiben wollen, sollen demselben Erbhuldigung thun. Der Erzbischof dagegen soll und will ihnen Brief und Siegel geben, sie bei ihren alten Freiheiten und Rechten zu belassen und ihnen «zu sturen und baten» geben acht Jahr lang den Zehnten, sieben Mark und die Hühner, so sie jährlich zu entrichten pflegen. —

⁸⁴⁾ Der Gottfried v. Henseler bei v. Steinen I. S. 357 und Knapp, Regenten- und Volks-Geschichte v. Cleve, Mark u. II. S. 187.

Der Nachlaß der Abgaben auf acht Jahr ist mittelst besonderer Urkunde von demselben Tage durch den Erzbischof bewilligt. Am 7. März 1445 leisteten die Freien und ganze Gemeinde des Lands, Amts und der Herrlichkeit von der Fredeburg die Erbhuldigung und an demselben Tage versprach der Erzbischof mit dem Domkapitel, sie bei allen ihren Privilegien, Rechten, Freiheiten, Herkommen und guten Gewohnheiten zu lassen und zu behalten. Am 28. April (des Gudestags na dem Sondage Cantate) erneuerte und bestätigte der Erzbischof zu Arnsberg der Freiheit, dem Schloß und dem Lande zur Fredeburg den alten Freiheitsbrief, den ihnen Diederich von Bilstein und später die Grafen Engelbert und Adolph von der Mark gegeben, und in einer zweiten Urkunde von demselben Tage bestimmte und bestätigte er das Recht der Freiheit in Bezug auf Gericht, Ein- und Abzug u. s. w. ⁸⁵⁾.

Das Schloß Bilstein wurde von den Eölnischen im September 1445 belagert und ebenfalls durch Unterhandlung mit der Besatzung zur Uebergabe gebracht. Am Sonntag nämlich nach St. Gereonstag den 17. Oktober wurde vor Bilstein zwischen Diederich Grafen zu Seyn, Lutter Quade, Hermann von Dürffelde und Johann von Selbach Namens des Erzbischofs einerseits und Johann von dem Broike, Hermann von Dele,

⁸⁵⁾ Vgl. v. Steinen I. S. 357, 360, 373. IV. S. 1079, 1248. v. Kleinsorgen, Kirchengeschichte III. S. 322 ff. Seibertz Urk. III. S. 103 f. Die Urkunden über die Huldigung und Bestätigung der Privilegien haben im Datum das J. 1444. Es ist aber nicht gut denkbar, daß schon am 8. März 1444 die Huldigung und Bestätigung der Privilegien, die Uebergabe aber erst am 1. Nov. erfolgt sei. Wir haben daher die ersten beiden Facta in das folgende Jahr 1445 zu setzen um so weniger Bedenken getragen, als die Urkunden uns nur in der Abschrift vorliegen, das Jahr also darin verschrieben sein kann. Unsere Vermuthung, daß das J. 1445 das richtige sei, findet darin eine Bestätigung, daß eine dieser Urkunden bei Seibertz a. a. D. wirklich vom J. 1445 datirt ist.

Ludwig von Derenbach, Hermann Krefft und Richter, Bürgermeister, Rath und ganzer Gemeinheit des Schlosses und der Freiheit Bilstein an der andern Seite folgende Vereinbarung getroffen. Es wird ein Waffenstillstand auf acht Tage bis zum nächsten Sonntag nach St. Severinstag (24. Oct.) geschlossen. Währenddem sollen die von Bilstein das Schloß und die Freiheit nicht weiter besetzen, verstärken und verproviantiren. Sollten in dieser Zeit der Herzog Adolph und Junker Johann sein ältester Sohn nicht in eigener Person (mitt yr selues lyue) das Schloß und die Freiheit entsetzen, so sollen diese an genanntem Sonntage ohne weiters übergeben werden, wobei dem Johann von dem Broike (Bruch) und allen den von Bilstein Leib und Gut, erstem auch sein Geld, worüber er Siegel und Briefe von dem Herzog hat, das jedoch nicht über 2000 Gulden betragen darf, vorbehalten wird. Sollte aber der Herzog oder sein Sohn Schloß und Freiheit mit Gewalt entsetzen, so sollen die von Bilstein ihnen dabei gar keinen Beistand, weder mit Worten noch mit Werken, leisten, außer daß sie ihnen die Thore von Schloß und Freiheit öffnen. Wer von den Burgmännern, Bürgern und Untersassen von Bilstein nach der Uebergabe nicht bleiben will, soll vierzehn Tage lang frei Geleit haben. Die bleibenden soll der Erzbischof gnädig aufnehmen und bei ihren Gütern und Freiheiten belassen.

Der Entsatz erfolgte nicht. Burg und Freiheit wurden daher übergeben und, wie Fredeburg, mit dem Herzogthum Westphalen vereinigt. Am 25. Oct. versprach der Erzbischof in einer Urkunde, welche das Domcapitel mitbesiegelte, den Städten Attendorn, Olpe und Drolshagen, mit deren Hülfe er die Burg und das Land Bilstein erhalten hatte, wofür er sich zugleich sehr freundlich bedankt, daß er Bilstein zu ewigen Tagen bei dem Erzstift behalten wolle, und er bestätigte am 24. Oct. zu Attendorn, sowie nach geschעהener Erbhuldigung wiederholt am 7. November zu Arnberg der Freiheit Bilstein alle ihre Frei-

heiten, Rechte, gute Gewohnheiten und alte Herkommen⁸⁶⁾. Beide Länder, Bilsstein und Fredeburg, sind darauf auch in dem Frieden, welcher den Soester Krieg beendete, dem Erzstift belassen, wogegen die Stadt Soest demselben verloren blieb und dem Herzog von Cleve-Mark zugesprochen ward.

Die Burg Bilsstein hatte, wie andere Burgen, ihre Burgmänner. Zur Zeit des Edelherrn Johann von Bilsstein werden als solche 1290 und 1296 die Ritter Herbord von Ennest und Hermann von Osterendorp genannt. Die Edelherrn hatten außerdem ihren Drosten (dapifer) oder Amtmann, der in den genannten Jahren Marsilius heißt.

Zur Märkischen Zeit finden wir als einen Burgmann den Diderich von Schnellenberg. Er wird 1395 von dem Grafen Diderich von der Mark zum Burgmann zu Bilsstein gemacht und erhält den Hof zu Brochusen zum Burglehn nebst einem Hause auf dem Schlosse Bilsstein, worin der «alde Hinderich Vogt vor vnd Guntram von Plettenbracht dar nae inne gewonet hadde.» Diesemnach müssen auch diese letztgenannten zwei daselbst Burgmänner oder Drosten gewesen sein. Im J. 1439 wird Hunolt von Hanxleden Amtmann und Stuhlherr des freien Stuhls im Lande Bilsstein genannt und 1440 findet sich Wilhelm Vogt von Elspe als Drost zu Bilsstein⁸⁷⁾. Zur Zeit der Übergabe scheint nach Obigem Johann von dem Broike (Bruch) als oberster Burgmann oder Drost Rechte an Bilsstein besessen zu haben, Hermann von Dele aber, Ludwig von Derenbach und Hermann Krefft scheinen Burgmänner daselbst gewesen zu sein. Später findet sich die Familie von Schnellenberg lange Zeit im Besitze eines Burglehns zu Bilsstein, jedoch ohne persönliche Residenz daselbst. So wird Johann von Schnellenberg 1482 von

⁸⁶⁾ v. Kleinsorgen III. S. 332. Seiberg III. S. 105 Anm.

⁸⁷⁾ Arnoldi, Miscellaneen aus der Diplomatie und Geschichte S. 275. v. Steinen I. S. 1920.

Erzbischof Hermann IV. und 1512 von Erzbischof Philipp II. mit einem Burglehn zu Bilslein und Eversberg belehnt, sein Sohn Wilhelm 1517 und dessen Sohn Christoph 1541 dergleichen von Erzbischof Hermann V. Des Christoph minderjährige Tochter Elisabeth erhielt das Lehn 1546 von demselben und 1548 von Erz. Adolph III., und 1561 wurde ihr Gemahl Hermann von Neuhoff zu Ahausen von Johann Gebhard und 1573 von Salentin belehnt. Dann war Wilhelm von Neuhoff im Besiz und um 1648 Moriz von Schade zum Grevenstein⁸⁸⁾.

Des Amtes finden wir nach der Übergabe erst im J. 1469 wieder erwähnt. Am 18. Januar d. J. verschrieb der Erzbischof Ruprecht dem Ritter Johann von Hatzfeld die Schlösser und Ämter Bilslein, Schnellenberg und Waldenburg für 14,200 rheinische Gulden. 1482 wird Johann van Hatzfeld Amtmann zu Waldenburg genannt⁸⁹⁾. Diese Pfandschaft dauerte bis zum J. 1537, wo die Erben des Ritters J. v. Hatzfeld gegen Empfang der 14,200 Gulden dem Erzbischof Hermann V. die Ämter und Schlösser wieder einräumten. Die Verwaltung der Ämter mag indeß schon früher in andern Händen gewesen sein; denn 1530 wird Heinrich Hoberg Amtmann zu Waldenburg genannt⁹⁰⁾.

F r e d e b u r g .

Das Land oder die Herrschaft Fredeburg hat ursprünglich den Edelherrn von Bilslein zugehört. Theoderich oder Diderich von Bilslein hat des Schlosses (der Stadt) Fredeburg Freiheiten bestimmt oder bestätigt, wann, ist jedoch nicht bekannt⁹¹⁾. Im

⁸⁸⁾ Nach Notizen des Großherz. Hess. Archivraths Dupuis.

⁸⁹⁾ Seibers Urk. III. S. 170.

⁹⁰⁾ Seibers S. 151 Anm.

⁹¹⁾ v. Kleinsorgen a. a. D. S. 320. Seibers S. 32.

J. 1343 den 25 Mai nimmt der Edelherr Johann von Bilstein den Ritter Gottfried von Hanxlede und seine Erben zu seinen Burgmännern zu Fredeburg an. Nach dieser Zeit findet sich Fredeburg im Besitze des Grafen von Arnberg⁹²⁾. Im J. 1366 werden Johann und Goddert von Hanxlede, die indeß schon 1360 als Burgmänner genannt werden, von dem Grafen Gottfried von Arnberg mit neun Mark zu einem Burglehn zu Fredeburg belehnt⁹³⁾.

Graf Gottfried von Arnberg mußte 1352 in Folge eines nicht glücklich geführten Kriegs das Land Fredeburg mit Ausnahme des Schlosses, und zwar, wie erzählt wird, um die Gefangenen einzulösen, und in Folge eines weitem Kriegs 1367 auch endlich das Schloß an den Grafen Engelbert von der Mark abtreten, nachdem er letzteres noch in demselben Jahre, wohl um es vor dem Grafen von der Mark zu retten, dem Landgrafen Heinrich von Hessen aufgetragen und als Mannlehn (4. Juli) von ihm verliehen erhalten hatte⁹⁴⁾. Daß und wie

⁹²⁾ Man hat bisher umgekehrt angenommen, daß Fredeburg ursprünglich den Grafen von Arnberg gehört und den Edelherrn v. Bilstein nur einige Gerechtfame daran zugestanden habe (v. Steinen IV. S. 1080. Seiberg Gesch. der Grafen v. Arnberg S. 229. Statut. u. Gew. Rechte S. 317). Entscheidend ist die von Rosenkranz in der Zeitschrift für vaterl. Gesch. XV. S. 279 aus dem Rietberg. Archiv mitgetheilte Urkunde vom 13. Mai 1362, worin der Graf Engelbrecht v. d. Mark dem Grafen Conrad v. Rietberg verspricht, ihm in der Besitznahme der Grafschaft Arnberg nach dem Ableben des Grafen Godehard von Arnberg behülflich zu sein, dafür sich aber ausbedingt, daß ihm der Graf v. Rietberg die Bredeburg, Haus und Stadt, die Freigrafschaft und alles Gut, Land und Leute also, als das der Graf Godehard von Arnberg von den Herrn von Bilstein «under-
kriegen hadde» und das zu der Herrschaft von Bilstein zu gehören pflegte, und den Schwarzenberg erblich übergeben solle.

⁹³⁾ v. Steinen II. S. 1437 und 1499.

⁹⁴⁾ Schaten II. S. 328, 371. v. Steinen I. S. 213, 217. IV. S. 1081. Seiberg Gesch. der Grafen v. Arnberg S. 231.

dann Fredeburg aus dem Märkischen Besitze in den des Erzbischofs von Cöln im J. 1444 überging und zu dem Herzogthum Westphalen kam, ist oben bereits erzählt worden. Der Graf Engelbert von der Mark und der Graf, später Herzog Adolph von Cleve als Graf von der Mark haben der Freiheit und den Bürgern zu Fredeburg, letzterer 1414 und 1423 ihre Privilegien bestätigt ⁹⁵⁾.

Auch hier war außer den Burgmännern ein Amtmann, welcher das kleine Land verwaltete. Im J. 1435 erneuerte der Herzog Adolph von Cleve dem Hunolt von Hanxleden und seines Bruders Sohne Gothard die Pfandschaft am Schloß Fredeburg. Im J. 1439 werden Godehart und Johann von Hanxleden, Godeharts Söhne, Truchsessen zu Fredeburg genannt. 1444 ist Johann von Hanxleden Amtmann zu Fredeburg ⁹⁶⁾. Am 5 Febr. 1452 wird (derselbe) Johann von Hanxleden, Godarts Sohn, von dem Erzbischof Dieterich mit dem Burglehn zu Fredeburg belehnt, nämlich mit 13 Mark aus der Bede in der Herrschaft Bilsstein und mit einer Wiese und einem Garten vor der Freiheit unter der Boel zu Fredeburg gelegen, die sein Vater Goddard vor Zeiten von dem Herzog zu Cleve zu Lehn empfangen. Im J. 1452 ist auch Wilhelm von Dyle Burgmann zu Fredeburg und Johann von Dele, Hermanns Sohn, finden wir 1489 - 1517. Im J. 1503 wird Eberhard von dem Bruch Amtmann daselbst und er ist es noch 1514. Auch seine Nachkommen waren Amtleute daselbst und hatten zu diesem Dienst einen eigenen Burgsitz auf dem Schloßplatz.

Im J. 1562 wurde Eberhard von dem Bruch zuerst mit dem Schloß und seinem Begriff zwischen den Mauern für sich und seine Erben belehnt. Die Hauptburg war jetzt schon

⁹⁵⁾ Seiberß Urk. III. S. 32.

⁹⁶⁾ Fahne, Gesch. der Cöln., Jülich. und Berg. Geschlechter II. S. 55. Arnoldi Miscellaneen S. 276.

so verfallen, daß Niemand mehr sicher darin wohnen konnte und aus diesem Grunde und um die Baukosten zu sparen wurde dem Eberhard und seinen Erben die Belehnung ertheilt — mit Bewilligung des Domcapitels. Die Burg blieb bis zum Abgang des Mannsstamms bei der Familie von Bruch. 1590 war da Eberhards Sohn Caspar von dem Bruch. Von dessen Söhnen erhielt bei der Theilung 1622 Fredeburg Ernst Heinrich. 1596 wird aber auch noch Joist von Die als Burgmann daselbst genannt. Des Ernst Heinrich vom Bruch Sohn Johann Adam starb 1690 und hinterließ von seiner Gemahlin Anna Catharina von Meschede nur zwei Töchter. Der ganz verfallene Burgsitz wurde darauf endlich im J. 1715 Schulden halber mit den dortigen Bruchischen Gütern an die Stadt Fredeburg verkauft⁹⁷⁾.

Im J. 1552 den 13. August erhielt der Landdrost in Westphalen Henneke Schungel zu Wocklum von dem Erzbischof Adolph III. für 600 Goldgulden Fahrrente von dargeliehenen 10,000 Goldgulden die Gefälle der Ämter Bilstein und Fredeburg verschrieben. Am 14. März 1556 nahm der Erzbischof den Friedrich von Fürstenberg zur Waterlappe zum Amtmann der Ämter Bilstein und Waldenburg an. Es wurden ihm alle Gefälle beider Ämter mit Ausnahme einiger Stücke zugelegt, sie zu seinem Besten neben der «Bauet» für 300 Thlr. jährlich zu gebrauchen. Nachdem die Wittve Henneke Schungel, Elisabeth geb. von Pentlink, am 8. April 1562 dem Drossten Friedrich von Fürstenberg vorerwähnte Forderung und Rente gegen Erlegung der Hauptsomme cedirt hatte, machte der Churfürst Friedrich IV. mit demselben am 25 Oct 1564 einen Vergleich, wonach fortan statt 600 nur 500 Goldgulden jährlich und zwar aus den Gefällen der Ämter Bilstein und Waldenburg und aus den Bruchten in Westphalen gezahlt werden sollten. Im J. 1570 den

⁹⁷⁾ Nach Notizen v. Dupuis.

14. Februar erhielt die beiden Ämter Bilstein und Waldenburg Caspar von Fürstenberg, Friedrichs Sohn, von dem Churfürsten Salentin. Es wurden ihm und seinen Erben alle Gefälle beider Ämter mit Ausnahme der Hammel und Schweine und neun Theile der Brückten unberechnet zu genießen gegeben für 400 Goldgulden. Die noch fehlenden 100 Goldgulden hatte er aus andern Ämtern zu empfangen. Er sollte beide Ämter ohne fernere Besoldung verwalten und das Haus Bilstein auf eigene Kosten unterhalten. Dagegen sollte er aber auch bei diesem Hause sein Leben lang unabgelöst bleiben und seine Erben sollten als Amtmänner oder sonst pfandweise unentsezt sein, so lange, als es dem Churfürsten gefallen werde. Bei der Ablösung der 10,000 Goldgulden endlich sollten ihnen für Bau- und Besserungskosten des Hauses Bilstein 1000 Goldgulden besonders erlegt werden.

Bisher waren in den Amtmanns-Patenten neben den Ämtern auch die Schlösser genannt. Diese bleiben von jetzt an unerwähnt, weil sie verfallen waren oder ihre frühere Wichtigkeit verloren hatten. Sie waren, wenn nicht in völliges Eigenthum, doch in gänzlichen Besiz der Burgmänner und deren Erben übergegangen. Nur das Schloß Bilstein war fernerhin ein Schloß des Erzbischofs und Churfürsten von Cöln und die Wohnung der Drossen.

Als im J. 1583 das Erzstift sehr in Noth war und bedeutende Geldsummen aufgenommen werden mußten, bekam Caspar von Fürstenberg von dem Churfürsten Ernst und dem Domcapitel am 4. Sept. wegen eines Vorschusses die Versicherung auf die Verwaltung des Amts Fredeburg und die Erhebung seiner Intraden und am 18. Oct. 1585 gab ihm der Churfürst für beigebrachte 6000 Goldgulden eine Verschreibung, worin er ihm für diese Summe 30 Malter Roggen 108 Malter 3 Mütte Hafer und 500 Gulden aus den Gefällen des Amts Fredeburg verkaufte und das Amt zur Verwaltung übergab, auch wegen der frühern Verschreibung noch 100 Goldgulden, die aus den

Bilsteinischen und Waldenburgischen Einkünften nicht entrichtet werden konnten, aus diesem Amte und für das daran Mangelnde 20 Malter Hafer und 10 Malter Hartkorn aus dem Zehnten in Ober- und Nieder-Berntrop und 9 Gulden Wiesengeld anwies. Am 7. Juli 1587 erklärte sich der Churfürst noch dahin, daß Caspar von Fürstenberg und seine Erben die gesammten Korngefälle und Geldrenten des Amts Fredeburg bis zur Ablösung einbehalten und nur 106 Mark 10½ Schillinge jährlich in die Westphälische Kellerei zu Arnberg entrichten sollten.

So war Caspar von Fürstenberg nun Amtmann oder Drost der drei Ämter Bilstein, Waldenburg und Fredeburg. Am 4. Aug. 1599 nahm der Churfürst Ernst zu Arnberg des Caspars Sohn Friedrich von Fürstenberg zum Drosten der drei Ämter an und verpflichtete ihn selbst. Der Vater blieb indeß Drost und der Sohn war und unterschrieb sich Mitdrost, bis er mit des Vaters Tode im J. 1618 alleiniger Drost ward.

Friedrich von Fürstenberg streckte im J. 1622 mit dem Bruder Johann Gottfried, Domherrn zu Mainz, Paderborn und Trier und Probst zu Meschede, dem Churfürsten Ferdinand, welcher in den jetzt obwaltenden Kriegszeiten mit allen seinen Landen in die größte Noth und Geldverlegenheit gerathen war, zum Besten der von der höchsten Gefahr und dem äußersten Verderb bedrohten Westphälischen Landschaft die Summe von 20,000 Thlr. vor. Sie hatten dieses Geld mit der größten Mühe und «unter schweren und stark clausulirten Obligationen» zusammengebracht, nachdem die Westphälischen Landstände erklärt, daß sie selbst wegen des sehr geschwächten Credits der Landschaft Gelder aufzunehmen und beizubringen unfähig seien. Der Churfürst versprach ihnen dagegen am 8. April (uff Colner Gottesdracht), ihnen die Ämter und Herrlichkeiten Bilstein und Waldenburg sammt dem darin mitbegriffenen Lehnamt zum rechten Mannlehn zu geben, dergestalt, daß sie dieselben mit allen ihren Rechten, Hoheiten, Gerichten, Jurisdictionen, Sutraden,

Renten und Gefällen inne haben, nützen und besitzen sollten. Jedoch sollten sie und ihre Erben sich der katholisch-römischen Religion gemäß verhalten und keine andere Religion in den Ämtern verstatten. Der Churfürst behielt sich nur den Glockenschlag, die Landfolge, Reichs- und Landsteuer, Bergwerk-Zehnten, die Hälfte der Brüchten, die Appellationen und die geistliche Jurisdiction vor. Sollte es sich begeben, daß die Stadt Soest wieder an das Erzstift komme und dagegen das Amt Bilstein dem Herzogthum Cleve und der Grafschaft Mark wieder einverleibt werde, so will der Churfürst den ermelten von Fürstenberg oder ihren Erben aus andern erzstiftischen Ämtern, Gerechtigkeiten und Gefällen soviel wiederum einräumen und erstatten, als er des Amts Bilstein halber schuldig ist, so daß sich die von Fürstenberg keiner Ungerechtigkeit mit Fug zu beklagen haben sollen. Wenn, heißt es zuletzt, der Mannsstamm erlöschen sollte, dann sollen den Erben neben dem uralten Pfandschilling der 10,000 Goldgulden auch die 20,000 Thlr. wiedergegeben werden.

Friedrich von Fürstenberg wurde am 9. Mai 1622 wirklich belehnt und war nun Herr der Herrlichkeiten Bilstein und Waldenburg ⁹⁸⁾.

Die Westphälischen Landstände traten aber gegen diese Belehnung auf und bestritten sie heftig, weil sie gegen die Westphälische Landes-Vereinigung sei, nach welcher das Haus Bilstein von dem Fürstenthum Westphalen nicht getrennt werden sollte ⁹⁹⁾. Der Churfürst überließ darauf den Ständen, mit dem Landdrosten von Fürstenberg ¹⁰⁰⁾ dießfalls gütlich sich zu ver-

⁹⁸⁾ Auf dieses Lehns-Verhältniß, nicht aber auf die frühern Pfand-Verhältnisse beziehen sich die Eide, welche bei Seiberg, Urk. III. S. 284 Anm. 259, mitgetheilt werden.

⁹⁹⁾ S. die Erb-Landes-Vereinigung vom 10. Juni 1463 bei Cosmann Materialien zc. S. 273 ff. v. Steinen IV. S. 1282 ff. und Seiberg III. Nr. 969.

¹⁰⁰⁾ Friedrich von Fürstenberg war nämlich am 22. Febr. 1624 von dem Churfürsten zum Landdrosten in Westphalen ernannt worden.

gleichen. Als aber die Stände zu keinem Resultate gelangten, sondern nur «durch unnöthiges Disputiren» die Sache mehr in die Länge zu ziehen als zu beendigen Lust zu tragen schienen, erklärte sich der Churfürst endlich am 10 Sept. 1636 nach eingeholtem Rathe des Domcapitels dahin und bestimmte: daß der Landdrost von Fürstenberg das Amt Waldenburg amts- und pfandweise inne haben, dagegen das Haus und Amt Bilstein sammt dessen Renten, Gerechtigkeiten, Diensten, Jagden, Fischereien, Äckern und Wiesen als Lehn unablösllich behalten und dabei schuldig sein solle, sein eigenthümliches Haus in der Freiheit Bilstein mit den dazu gehörigen Erb- und Allodialgütern dem Erzstift zu einem Mannlehn anzusetzen und zu empfangen; daß ferner Alles, was zur landesfürstlichen Hoheit gehöre, bei dem Erzstift und im Übrigen der Contract vom Jahre 1622 in Gültigkeit bleiben und hiermit bestätigt sein solle.

Mit dieser Entscheidung waren aber die Stände, wie zu erwarten war, nicht zufrieden. Die Sache wurde wieder weiter verhandelt und am 10. August 1637 kam zwischen dem Landdrosten Friedrich von Fürstenberg und den Ständen und am 3. November zwischen Ersterm und dem Churfürsten ein anderer Vergleich zu Stande, nach welchem dem Landdrosten gegen Aufhebung der Belehnung und Abstand davon die dargeliehenen 20.000 Thlr. sammt den bis jetzt zurückstehenden Zinsen, welche 16.000 Thlr. betragen, zusammen also 36.000 Thlr. in den drei folgenden Jahren mit den respectiven Zinsen von den Ständen bezahlt werden sollten. Da der Landdrost jetzt an die sechszehn Jahr mit Reisen und Abwarten dieser Sache viele Zehrungs- und andere Kosten angewandt und das Seinige verabsäumt hat und dadurch in verderblichen Schaden gerathen ist, so soll er dafür 5000 Goldgulden erhalten. Diese Summe soll zu dem alten auf den Ämtern haftenden Pfandschilling von 10.000 Goldgulden hinzugesetzt werden, ohne daß er jedoch für die Gesamtsumme der 15.000 Goldgulden mehr jährlich zu genießen hat, als was die alte Pfand-Verschreibung darüber bestimmt. Es

wurde ihm aber dabei bewilligt und versprochen, daß, falls später die erzstiftischen Schulden abgelegt werden sollten, die Ablösung dieses Pfandschillings von allen die letzte sein solle. Weil der Landdrost, heißt es dann zuletzt in dem Vergleich mit dem Churfürsten, wegen Reparation des Hauses Bilstein schon viele Kosten angewandt hat und jetzt des Schwedischen Brandes wegen wieder anwenden muß, die zusammen 6000 Goldgulden betragen, und weil er sein Haus in der Freiheit Bilstein sammt Äckern, Wiesen und Gefällen dem Erzstift eigenthümlich aufzutragen und zum Mannlehn zu recognosciren erbötig ist, so soll ihm und seinen Erben männlichen Geschlechts und Römisch-katholischer Religion gedachtes Haus Bilstein sammt Mühlen, Zehnten, Äckern, Wiesen, Gärten, Gehölz, Jagden und Fischereien, vierzig Wagen- und hundert Handdiensten und mit seinem dem Erzstift erblich übertragenen Hause und dessen Pertinenzien zum rechten Mannlehn angesetzt und concedirt sein. Falls aber der eine oder andere Punkt dieses Reccesses nicht erfüllt wird, soll immer wieder der erste Vertrag von 1622 in Gültigkeit bleiben. Und er blieb es, da die Landstände auch mit dieser Entscheidung nicht zufrieden waren. Am 27. Juli 1647 belehnte der Churfürst zu Bonn des Landdrosten Sohn den Geheimen Rath Friedrich von Fürstenberg für sich und seine Brüder Diderich Caspar, Wilhelm, Ferdinand, Franz Wilhelm und Johann Adolph und deren männliche Leibs-Lehns-Erben vermöge des Contracts vom 8. April 1622 mit den Ämtern und Herrlichkeiten Bilstein und Waldenburg sammt dem Lehnamte.

Weil die Landstände indeß beständig widersprachen und Schwierigkeiten machten, sah sich Friedrich von Fürstenberg endlich genöthigt, an das kaiserliche Kammergericht zu Speier sich zu wenden. Da verglichen sich die Landstände mit ihm zu Urnsberg am 19. Februar 1652 dahin, daß ihm an Capital 36,000 Rthlr., und an rückständigen Zinsen 6000 Rthlr., zusammen 42,000 Rthlr. in zwei Jahren sammt Zinsen gegen Verzicht auf die Belehnung mit den Ämtern Bilstein und Waldenburg

sowohl, als auch mit dem Hause Bilstein gezahlt werden sollten. Für die Erfüllung des Vergleichs traten unter Verbürgung und Verpfändung von Hab und Gut der Landdrost Dietherich von Landsberg, der Domscholaster Wilhelm von Hörde, Walter Philips von Ense zu Westerkotten, Cord Mathias von Schorlemer, Friedrich Achatus von Randstein, der Obristleutnant Jost Gogreibe, Adam Vogt von Elspe zu Bamel, Johann Dietherich von Mettenberg zu Lenhausen, der Drost Johann Mauriz von Schade, Obristleutnant Ernst Schügel, Drost Ferdinand Brede zu Melschede, Engelbert von Heygen und die Städte Räden, Gesecke, Brilon, Medebach, Attendorn, Olpe, Drolshagen, Werl und Arnsberg ein. Der Vergleich wurde von dem Churfürsten Maximilian Heinrich an demselben Tage bestätigt und kam wirklich zur Ausführung. Die Gelder wurden in den verglichenen Terminen bezahlt und die Ämter blieben fortan nur in antichretischem Genusse nach Ausweise der ältern Pfand=Verschreibungen. Nach dem frühen Tode des Reichsfreiherrn ¹⁰¹⁾ Friedrich von Fürstenberg (1662) wurde dessen Bruder Johann Adolph Reichsfreiherr von Fürstenberg, damals Domherr zu Münster und Hildesheim, später Domprobst zu Paderborn, von dem Churfürsten Maximilian Heinrich, jedoch ausdrücklich nur bis zur Großjährigkeit von seines Bruders Friedrich Sohne Maximilian Heinrich, zum Drosten der Ämter Bilstein, Waldenburg und Fredeburg ernannt. Der Churfürst beschloß indeß, die alten Pfandschaften abzulösen. Nach vielen Unterhandlungen ward am 6. Mai 1665 mit den Vormündern der Kinder Friedrichs ein Vergleich abgeschlossen, wonach den

¹⁰¹⁾ Er wurde mit seinen obengenannten fünf Brüdern sammt allen ihren Erben von dem Römischen Kaiser Leopold I. am 6. August 1659 in den «Standt vnd Gradt der Reichs Freyherren, Frauen vnd Frewlein» erhoben. Sie sollen «für vnd für in ewige Zeit Edle Panner- oder Freyherrn, Frauen vnd Frewlein sein» und sich nennen und schreiben u. s. w. nach dem kaiserlichen Diplom vom 26. April 1660.

von Fürstenberg für alle Pfandschaften, Interessen und Forderungen, die sich nach dem Ausdrucke des Vergleichs zu «etlichen und fünfzigtausend Rthlr.» beliefen, 25,000 Rthlr. und zwar 15,000 baar, 10,000 aber durch eine neue fünfprocentige Obligation gezahlt werden sollten. Es sollte ferner der halbe Zehnte zu Miste, welcher dem Friedrich zur Tilgung des dem Vater als Landdrosten so lange rückständig gebliebenen Gehalts nebst dem Hause Scharfenberg¹⁰²⁾ verliehen war, der Familie in feudum promiscuum versichert bleiben, der Hof zu Günne aber, den Friedrich 1652 von dem Oberkellner Hermann Dücker zu Rddinghausen für 3000 Rthlr. angekauft hatte, dem Churfürsten für eben so viel wieder überlassen werden. Der Domherr Johann Adolph von Fürstenberg sollte als Vormund bei der Administration des Drostenamts bis zur Großjährigkeit des Maximilian Heinrich oder dessen Bruders Ferdinand verbleiben. Die 15,000 Rthlr. sind demnächst auch gezahlt und über die 10,000 Rthlr. ist die Obligation den Vormündern überliefert. Am 7. Mai 1665 wurde Johann Adolph zum Drosten bestellt bis dahin, daß einer von des Bruders Friedrich Söhnen dazu

¹⁰²⁾ Der Churfürst Ferdinand belehnte den 20. April 1650 seinen «Cammerer, Rath, Drosten zu Fredeburg, lieben getreuen Friedrich von Fürstenberg zu Bilstein und seine männliche Erben und in deren Abgang seine Brüder und Erben, ihrer und der Voreltern ihm und dem Erzstift in viele wegh geleisteten nützlichen und woll ersproffenen getrewlichsten Diensten halber — dan auch wegen beschehener Nachlaß eines namhaften nachstands weilandt Ihres Vattern wollverdienten Salarii — mit dem bereits vor Jahren auf Bernhard Henrichen Schencken von Schweinsburg ohne Leibs-Lehnserben erfolgtes Absterben eröffneten und anheim gefallenem Lehn benentlich dem Schloß Scharffenberg und dem halben Zehnten vor Miste aus sonderbaren Gnaden.» Auf das Lehngut Scharfenberg machten indeß die Descendenten der Schwester des Berndt Henrich Schencken von Schweinsburg, die Marschalke von Ostheimb, Anspruch, weshalb Friedrich von Fürstenberg endlich Abstand davon nahm.

qualificirt sei ¹⁰³⁾. Am 25. Januar 1666 gab noch der Churfürst das Versprechen, den Freiherrn Maximilian Heinrich, Ferdinand und Franz Emerich von Fürstenberg und ihren Söhnen das Drostenamt zu belassen und das Domcapitel bestätigte dies am 27. Febr. 1669. Am 19. August 1680 wurde abermals ein Vergleich und zwar der letzte zwischen dem Churfürsten und den von Fürstenbergischen Vormündern ¹⁰⁴⁾ geschlossen. Den letztern standen aus der oben erwähnten Obligation sowie für den Schultenhof zu Günne noch 11,000 Rthlr. Capital und 3300 Rthlr. Zinsen zu. Auf diese 14,300 Rthlr. verzichteten sie. Dafür versprach ihnen der Churfürst, sie und ihre männlichen Leibeserben bei der Drostenamts-Bedienung in den Ämtern Bilslein, Waldenburg und Fredeburg zu belassen, sie auch zu seinen Rätthen vor Andern anzunehmen und sich ihrer dem Befinden nach zu bedienen. Daneben erlaubte er ihnen, ihre eigenen Pächter wegen der schuldigen liquiden Pacht zur Zahlung anzuhalten und selbst zu exequiren und endlich übertrug er ihnen die Pachtthühner und Handdienste des Hauses Bilslein, so lange sie die Drostenstelle zu Bilslein vertreten würden, wie auch die Fischerei auf der Lenne, das Fleckenbergische Wasser genannt, und die Jagd an der Nassauischen Gränze, vom Hertler bis an die Lutmeße und von Bernburg bis Bracht. Die Verschreibungen über die 10,000 und 3000 Rthlr. wurden nun zurückgegeben. Die Sache war endlich geordnet, wie der Fürst Ferdinand von Fürstenberg zu Paderborn und Münster sagt ¹⁰⁵⁾, *eo modo et emolumento familiæ Furstenbergicæ, ut illius posteri mnemosynon et causam habituri sint, Principum gratiæ, maiorum suorum meritis et chirographis*

¹⁰³⁾ Die Besoldung wurde auf 200 Rthlr., 50 Malter Hafer und den zehnten Pfening der Brüchten festgesetzt.

¹⁰⁴⁾ Zu denen auch der Fürst Ferdinand von Paderborn und Münster, Johann Adolphs Bruder, gehörte.

¹⁰⁵⁾ Monum. Paderborn. p. 271.

parum confidendi sibi que a mutuo potentioribus dando posthac diligentius cavendi.

Nach des Maximilian Heinrich von Fürstenberg Tode und nach erlangter Großjährigkeit übernahm Friedrichs jüngster Sohn und Stammfolger der churölnische Kammerherr, Westphälische adelige Rath und fürstlich Paderbornische Obriststallmeister und Hofrath Ferdinand Reichsfreiherr von Fürstenberg das Drostenamt in den drei Ämtern. Er war jetzt Erbdrost. Nach seinem Tode wurde sein Sohn und Stammfolger Christian Franz Theodor von dem Churfürsten Joseph Clemens am 24. März 1718 zum Erbdrosten ernannt. Diesem folgte sein Sohn Lothar Clemens Ferdinand, welcher am 28. Mai 1756 von dem Churfürsten Clemens August zum Erbdrosten ernannt und von dessen Nachfolger dem Churfürsten Maximilian Friedrich am 30. Mai 1761 bestätigt wurde. Nach seinem Tode ward sein Sohn Friedrich Leopold von dem Churfürsten Maximilian Franz durch Decret vom 17. April 1792 zum Erbdrosten ernannt. Bei der in Folge der französischen Revolution eingetretenen neuen Ordnung der Dinge sind durch die Großherzoglich Hessische Regierung unter dem 22. Sept. 1807 die Berrichtungen der Drosten und ihrer Amts-Verwalter aufgehoben und so ist mit Friedrich Leopold Reichsfreiherrn von Fürstenberg der letzte Erbdrost zu Grabe gegangen.

Die Burg Waldenburg.

In einer Urkunde aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts¹⁰⁶⁾ werden Viele genannt, die ein Lehn oder Burglehn zu Walden-

¹⁰⁶⁾ Seibertz I. Nr. 484. Das Verzeichniß wird in die Zeit von 1293 bis 1300 gesetzt. Da aber in dieser Zeit Waldenburg, wie wir oben gesehen haben, im Besitze des Grafen von der Mark war, so muß es nach 1300 erst aufgestellt sein. Daß es vor 1297 nicht geschehen sein kann, geht schon daraus hervor, daß der Erzbischof Wichold

burg besaßen, die freilich nicht alle wohl auch auf der Burg gewohnt haben, zur Zeit der Noth aber daselbst sich einfinden und ihren Dienst verrichten mußten. Genannt werden mit Burglehen: Pilgrin von Waldenberg genannt von Windegge, Arnold und Everhard von Drolshagen, Theoderich Rump und Franco von Haldinchusen, und mit Lehen: Bedekin und Rembold Peppersack, Thomas Gogreve, Rütger und Adolph von Ewich, Vogt von Heyne, Theoderich und Franco von Snellenberg, Theoderich von Holtchusen, Erenfrid von Bredenole, Gerhard von Windecke, Heinrich Graf von Nassau, Everhard von Heygen, Heinrich Hatnegge und Lambert von Scheidingen. Im Jahr 1338 wird des Knappen Heinrich von Grafschaft Burglehn von 10 Mark von dem Erzb. Walram mit 5 Mark verbessert¹⁰⁷⁾. 1356 wohnt Herr Heidenric von Plettenbracht, Ritter, zu Waldenberg. Dann finden sich mit Burglehen: Heinrich Vogt von Elspe (1363—4), Hermann von Helden (1364), Ritter Theoderich von Plettenbracht, Ritter Friedrich Doyve, Theoderich und Franco von Helden (1371), Heydenrich von Heyen (1376), Theoderich von Snellenberg (1378) nach Resignation des Dheims Theod von Helden und zur Zeit des Erzbischofs Diederich (1414—1463): die Ritter Gobelin von Hysa, Heidenrich von Heygern, Everhard Kolve und Friedrich Dobbe, sowie Heinrich Kolve, Theoderich von Heldene und Theoderich und Hermann von Snel-

---

(1297—1303), sowie das Kloster Glindfeld darin erwähnt werden. Wenn es aber s. v. Hallenberg heißt: Johannes marscalcus — eos habuit usque ad tempus domini Wicholdi arch., postea se de eis intromisit, so muß die Aufstellung nothwendig nach 1303 erfolgt sein. Johann von Plettenbracht war aber auch nach 1303 noch viele Jahre Marschall in Westphalen.

¹⁰⁷⁾ Seibertz II. Nr. 664.

lenberg ¹⁰⁸⁾. Viele dieser Burgmänner haben mit der Zeit gewechselt; mehrere aber hatten hier ihren festen Wohnsitz. Die von Plettenberg finden sich noch spät daselbst. Es werden 1486 Heidenrich und Diederich von Plettenberg, 1488 Engelbert von Plettenbert und 1584 Wilhelm von Plettenberg zu Waldenburg genannt. Außerdem finden sich 1508 Johann Hoberg zu Waldenburg und 1570 Heinrich Hoberg. Die Burg ging endlich mit einem nicht unbedeutenden Grundcomplex in Privatbesitz über und kam an die Familie von Heiden. Diese vertauschte sie im 17. Jahrhundert an den Deutschen Orden gegen die Ordens-Commende Otmarshelm und nun wurde Waldenburg eine Commende des Deutschen Ordens. Die Familie von Fürstenberg machte aber wegen der Erbschaft des Hermann von Heiden, letzten ohne Leibeserben verstorbenen Sohnes von Bernard von Heiden und Goda geb. von Fürstenberg, Anspruch auf Waldenburg und wurde, nachdem seit 1640 ein Rechtsstreit geführt worden, in Folge Erkenntnisses des kaiserlichen Reichshofraths zu Wien vom 7. Nov. 1670 mit der ebenfalls theilhaftigen Familie von Hörde im J. 1673 in den Besitz von Waldenburg gesetzt. Nach vielen Verhandlungen wurde im J. 1691 „das freiadlige Haus und die Commenthurei Waldenburg“ von dem Deutschen Orden an den Erbdrosten Ferdinand Reichsfreiherrn von Fürstenberg verkauft ¹⁰⁹⁾. Die Burg ist seitdem verfallen und kaum deuten heute Ruinen die Stelle noch an, wo sie früher gestanden.

¹⁰⁸⁾ Aus allem diesem dürfte denn doch zur Genüge erhellen, daß nicht, wie es bei Seiberg, Statut 2c. S. 302 heißt, mehrere adelige Familien ein eigenes gemeinschaftliches Besatzungsrecht zu Waldenburg ausübten. Vgl. oben Anm. 2 und 5.

¹⁰⁹⁾ Der erste Kauf-Recesß mit dem Comthur zu Waldenburg Heinrich von Böseler ist vom 8. Dec. 1691, der Kaufbrief des Landcomthurs der Ballei Westphalen Wilhelm Freiherrn von Plettenberg, des Comthurs zu Müheim Ferdinand Röttger von Dobbe und des genannten Comthurs von Waldenburg Namens des D. Ordens ist

Schnellenberg.

Die Familie von Schnellenberg, welche in sehr alter Zeit schon vorkommt, wie denn 1243 ein Richardus von Snellenberg genannt wird ¹¹⁰⁾, war ohne Zweifel Besitzerin des Berges, auf welchem die erzbischöfliche Burg errichtet ward. Als der Erzbischof Sifrid im J. 1289 die Burg Waldenburg an den Grafen von Berg abzutreten gezwungen war, sah er sich veranlaßt, zum Schutze des Landes gegen den Grafen von der Mark eine andere Burg zu bauen und er ließ nicht weit davon durch seinen Marschall in Westphalen den Ritter Johann van Plettenbracht die Burg Snellenberg errichten. Daß sie durch den Marschall erbaut wurde, sagt ausdrücklich die Urkunde vom 13. Juli 1339 ¹¹¹⁾, worin nach seinem Tode sein Sohn Heydenrich von Plettenbracht und dessen Gemahlin Pironette die von dem Vater erbaute Burg resigniren und sie mit der durch den Vater angekauften Jurisdiction von Attendorn dem Erzbischof Walram übertragen. Wenn nun aber in der Urkunde vom 23. Febr. 1294 der Erzb. Sifrid der Stadt Attendorn für die getreuen Dienste, die sie bei der Erbauung geleistet, ver-

---

vom 31. Mai 1692, die Genehmigung endlich des Administrators des Hochmeisterthums in Preußen und Meisters des Deutschen Ordens Ludwig Anton (Herzogs von Pfalz-Neuburg) vom 12. Januar 1692. — Das Sachverhältniß ist übrigens nicht ganz klar. Die Familie von Fürstenberg besaß seit der Immission 1673 schon zwei Drittel des Guts, wie die v. Hörde ein Drittel davon besaßen und am 18. Sept. 1682 hatte der Landcomthur Franz Wilhelm Fehr. v. Fürstenberg auf jene $\frac{2}{3}$ ausdrücklich verzichtet. Der Kauf konnte sich also nur auf das Hördesche Drittel erstrecken. Der Orden gestand den v. Hörde aber — aus unbekanntem Gründen — nur $\frac{1}{2}$ ein und verpflichtete sich beim Verkauf, sie zu Abtretung dieses zwölfsten Theils zu vermögen.

¹¹⁰⁾ Seiberß, Urk. I. Nr. 228.

¹¹¹⁾ Seiberß II. Nr. 671.

spricht, daß ihr von Seiten der Burg kein Schaden zugefügt werden solle, so ist die Zeit der Erbauung ziemlich genau bestimmt, sie fällt zwischen 1291 und 1294. Die Burg hat dann auch ihrem Zweck entsprochen. Der Marschall machte von ihr und von Attendorn aus Streifzüge in das Märkische und schützte das Land gegen die Einfälle des Grafen. Sie ist indeß nicht bedeutend gewesen, wie schon daraus hervorgeht, daß sie gleichsam nur zur Noth errichtet ward, und verlor ihre Bedeutung noch mehr, als die Burg Waldenburg bald nachher wieder an das Erzstift zurückkam. Daher finden wir auch nur wenige Burgmänner von Schnellenberg angeführt. Als solche werden genannt: der Marschall Johann von Plettenbracht selbst, welcher ein Burglehn von 10 Mark aus dem Hofe zu Meynartshagen und für Ausgaben der Burg 8 Mark aus der Münze zu Attendorn hatte, und der Gogreve von Attendorn mit einem Burglehn von 6 Mark¹¹²⁾. Es ist nicht zu bezweifeln, daß auch die von Schnellenberg zur Burgmannschaft gehört haben, wie sie denn auch später als Burgmänner genannt werden. Der Ritter Johann von Plettenbracht mag aber den Bau der Burg ganz oder größtentheils auf eigene Kosten ausgeführt und davon Eigenthums-Ansprüche an dieselbe gebildet haben, oder sie ist ihm und seinen Erben pfandweise verschrieben nach damals gewöhnlicher Weise. So ist es zu erklären, daß sein Sohn die Burg später resignirt und dem Erzbischof Walram übertragen hat. Von diesem Erzbischof hatte Hermann von Schnellenberg ein Burglehn daselbst von 4 Mark Soester Währung.

Am 22. Juni 1355 machte der Erzbischof Wilhelm den Ritter Heydenrich von Plettenbracht zu Wyndorf zu seinem Burgmann zu Schnellenberg und gab ihm und seinen Erben zwei Hufen Lands (mansos terre) in Nieder-Helden und Dydink. Wie es scheint, ist er der letzte der Plettenberge gewesen,

¹¹²⁾ Seiberß I. S. 605.

die ein Burglehn zu Schnellenberg hatten und sind die Bögte von Elspe an ihre Stelle getreten. Im J. 1371 wurde zu Ledeburg Hermann von Snellenberg mit einem Burglehn von vier Mark aus dem Hofe zu Meynartshagen belehnt und Adolph von Snellenberg mit dem Zehnten zu Hiddinghausen bei Hagen und mit sechs Malter Frucht aus den Gütern daselbst als Burglehn zu Schnellenberg ¹¹³⁾. Am 14 März 1378 machte Erzbischof Friedrich III. nach Resignation des Hermann von Snellenberg dessen Sohn Theoderich zum Burgmann mit sechs Mark aus dem Hofe zu Meynartshagen. Am 24. Juni 1387 nahm der Erzbischof den Knappen Wilhelm Vogt von Elspe zum Burgmann zu Schnellenberg an mit dem Gut zu Nieder-Helden als Burglehn und übergab ihm sein Haus auf der Burg, behielt sich jedoch und seinen Amtsmännern eine Wohnung darin vor. Das Burglehn Wilhelms bestand aber in zwölf Gulden jährlich, wofür er mit seinen Brüdern Heinrich, Heidenrich und Bernt sein Erbe und Gut zu Elspe oben im Dorf auf der Elspe dem Erzbischof übertragen hatte. Er erhielt auch den Auftrag, einen Bau an der Burg für 4000 Gulden auszuführen ¹¹⁴⁾.

Von jetzt an finden sich die beiden Familien, die von Schnellenberg und von Vogt und nur diese auf dem Schnellenberge, erstere im Besitze des Guts außer der Burg und eines Burglehns, letztere im Besitze des Haupt-Burglehns, allmählig aber daneben einigen Grund eigenthümlich erwerbend und sich ausdehnend.

Im J. 1395 ertheilt der Erzbischof Friedrich dem Wilhelm Vogt zu Elspe den Consens, die Güter zu Nieder-Helden dem Theoderich von Snellenberg auf drei Jahr zu verpfänden. Am 29. August 1411 erlaubt er Wilhelms Wittve Grete und Kindern, an die Burg ein Haus zu bauen, um es zu bewohnen

¹¹³⁾ Seiberh S. 606.

¹¹⁴⁾ Seiberh S. 607.

und ihr Burglehn dadurch zu verbessern. Hiernach mußte der oben erwähnte Bau nicht ausgeführt, die Burg aber jetzt schon so verfallen sein, daß sie nicht mehr zu bewohnen war; und in der That finden wir, daß weiterhin nur von Burgsäßen oder Burgruinen die Rede ist. Und diese mußten in den beiden Familien mitunter noch einer Theilung und Veräußerung unterliegen. Im J. 1454 wird Heinrich Bogt von Elspe, Heinrichs Sohn, Herr zu Schnellenberg genannt¹¹⁵). Am 18. Dec. 1471 verkaufen Hermann und Nils von Schnellenberg, Better, ihre Stätte und Burgsäß zu Schnellenberg auf der Burg neben dem Thurme und die Hofstatt mit den alten Mauern darum mit Consens des Lehnsherrn, Erzbischofs Ruprecht, an Heinrich Bogt von Elspe. Am 18. Februar 1482 wird Johann von Schnellenberg durch den Erzb. Hermann IV. mit einem Burgsäß zu Schnellenberg belehnt. Am 17. Oct. d. J. vereinigte sich derselbe mit des seligen Heinrich Bogedes Söhnen Johann, Heinrich, Wilhelm und Diderich dahin, daß sie ihm, wenn er wieder bauen sollte, ihre Hälfte des Hauses zu Schnellenberg drei Jahr lang leihen sollten. Am 23. April 1483 verkaufte die Wittwe des Hermann Grevenstein, Catharina, an die genannten Söhne des Heinrich Bogt ihr Burggesäß zu Schnellenberg. Sie war wahrscheinlich eine von Schnellenberg, vielleicht die Catharine, welche in einer Urk. vom 18. Mai 1439 des Cordt Bogt von Elspe Ehefrau und des Johann von Schnellenberg Schwester genannt wird. Am 25. August 1483 belehnte der Erzb. Hermann den Johann Bogt von Elspe für sich und seine Brüder mit den ihrem Vater von Hermann und Nils von Schnellenberg 1471 verkauften Stücken und mit einem Stalle, welchen Heinrich Bogt erbaut. Mit denselben Stücken wird des Johann Bruder Wilhelm Bogt von Elspe am 7. Oct. 1514 von dem Erzb.

¹¹⁵) v. Steinen I. S. 1919.

Philipp II. und am 18. Oct. 1517 vom Erzb. Hermann V. belehnt. Letzterer belehnt den 29. Sept. 1531 des Wilhelm Wetter (Bernd Johannis Sohn?) Heinrich Vogt von Elspe und seine Brüder. Des Heinrich Bruder Wilhelm Vogt wird am 18. Nov. 1548 vom Erzb. Adolph III. und am 12. Aug. 1561 von Erzb. Johann Gebhard belehnt. Bernard Vogt von Elspe der jüngere (Sohn von Heinrichs und Wilhelms Bruder Bernard) endlich erhielt am 24. Jan. 1573 vom Erzb. Salentin und am 16. März 1590 von Erzb. Ernst die Belehnung.

Johann von Schnellenberg wurde am 17. Oct. 1512 von Erzb. Philipp II. mit dem Burgsäß zu Schnellenberg belehnt. Er war ein Sohn Johannis, wird 1519 mit seiner Frau Anna genannt und war hier der letzte seines Namens. Das geringe Lehn und die übrigen Güter auf und bei dem Schnellenberg gingen auf Jasper von Schüngel von Berninckhausen über, welcher des Johann Tochter Margareta zur Gemahlin hatte. Er wurde am 18. Oct. 1541 von Erzb. Hermann V. belehnt. Am 29. Oct. 1549 erhielt sein Bruder Henneke Schüngel, Landdrost in Westphalen, Namens seines Sohnes Henneke von Erzb. Adolph III. die Belehnung und am 7. Jan. 1573 wurde des Landdrosten Sohn Henneke Schüngel selbst von Erzb. Salentin belehnt.

Im J. 1594 kaufte der Drost Gaspar von Fürstenberg am 12. April von Henneke Schüngel zu Berninckhausen und dessen Frau Anna geb. Cloidt ihr Haus Schnellenberg mit allen Gerechtigkeiten an Holz, Fischerei, Acker, Wiesen, Gärten, eigenen Leuten, drei Höfen zu Milstenau und dem Eigenthum des Schnüttken zu Ennest als frei unbeschwert Eigenthum außer der Lehnspflicht, so das Erzstift Eöln an dem Burgsäß und an einem der Höfe zu Milstenau hat — und am 24. April von Bernard Vogt von Elspe zu Borghausen und seiner Frau Margareta geb. von Melschede ihren Burgsäß und Haus Schnellenberg sammt dazu gehörigen Gebäuden und Reifigen-Stalle, so churfürstlich Eölnisches Lehn, auch dem gemauerten Vorwerk

außer dem Platz, so kein Lehn, und den Allodial-Gütern: zwei Fischteichen, so wüste liegen, zwei Gärten, einem Kampe, einer Wiese, mehreren Ländern, der Erbfischerei längs dem Hofe zu Bichen, dem vierten Theil des hohen Gehölzes und der Gerechtigkeit der kleinen und hohen Jagd. Caspar von Fürstenberg ließ die Gebäude, die Bogtschen sowohl, wie sie eben angegeben, als auch die Schnellenbergischen oder Schüngelschen, die in zwei Häusern im Platze gegen einander gelegen und einem Vorwerke bestanden — Gebäude, die vor und nach, wie es augenblickliche Bedürfnisse und Verhältnisse geboten hatten, errichtet und meist verfallen waren — abbrechen und ein neues schönes Schloß hinsetzen, welches noch jetzt, freilich auch schon lange wieder des Verfalles Spuren an sich tragend, vorhanden ist. Er sowohl, als sein Sohn Friedrich und dessen Sohn Friedrich sind mit den Lehnstücken von den Erzbischöfen in früherer Weise belehnt worden. Letzterer aber, der Reichsfreiherr Friedrich von Fürstenberg ließ im J. 1660 die Lehnstücke von dem Erzbischof Maximilian Henrich allodificiren, indem er ein «gemauertes Haus» in der Freiheit Bilstein mit einigen Grundstücken dafür substituirt.

Daß die ersten Besitzer des Schnellenbergs, die Herrn von Snellenberg, schon vor der erzbischöflichen Burg eine Burg oder Wohnung daselbst gehabt, wird zwar nirgends erwähnt, ist aber wahrscheinlich. Sie war reichsunmittelbar und die Besitzer gehörten damit zu der freien unmittelbaren Ritterschaft des deutschen Reichs¹¹⁶⁾.

Als Caspar von Fürstenberg in den Besitz des Guts getreten war, schrieb er (1595) an den Burggrafen zu Friedberg

¹¹⁶⁾ Der Bezirk des «immediat-kaiserlichen freien Hauses» Schnellenberg begann, nach einer spätern Aufzeichnung, hinter dem Viehhaufe, ging das Siepen hinab bis auf die Bigge, diesen Fluß hinab bis unter die Brücke, hinter dem Rübenkamp her bis unter den Weg von Dünshede und den Weg verfolgend bis an den Teich hinter dem Viehhaufe.

Hans Eberhard von Cronberg, daß, da seine Vorfürer am Hause Schnellenberg, die von und an diesem uralten Schlosse ihren Namen und ihre Güter gehabt, von alter unvordenklicher Zeit her zu den Zusammenkünften der freien rheinischen Ritterschaft erfordert und beschrieben worden, auch er hinführo für ein Glied dieser Ritterschaft passiren wolle und deshalb dazu sich anmelde. Er wurde hierauf als Mitglied immatriculirt. Und alle seine Nachkommen sind als Mitglieder der freien Reichs-Ritterschaft immatriculirt gewesen bis zur Auflösung des deutschen Reichs im Anfange dieses Jahrhunderts. Sie gehörten in den Canton Wetterau des rheinischen Kreises. Als Reichsritter waren sie nicht dem Churfürsten von Cöln, sondern dem Kaiser und Reich unmittelbar unterworfen und sie zahlten von Schnellenberg keine andere Steuer oder Abgabe, als einen Beitrag zu der Reichsritter-Steuer, den sogenannten Charitativ-Subsidien.

Am 17. Nov. 1638 stellten «die Directoren, Hauptleute, Rätthe und Ausschuß des heiligen Reichs freien unmittelbaren Ritterschaft am Rheinstrom oberrheinischen und Wetterauischen Kreises» dem Friedrich von Fürstenberg (Caspars Sohne) als immatriculirtem Mitgliede des reichsfreien Ritterstandes und als Mit-Deputirten des großen und regierenden Ausschusses der Wetterau das Zeugniß aus, daß das Schloß Schnellenberg ein uraltes Ritterhaus und zu der Wetterauischen Ritter-Matrikel gehörig sei und dahin contribuiren. Ebenso bezeugten noch am 22. Juni 1791 Hauptmann, Rätthe und Ausschuß der unmittelbaren freien Reichs-Ritterschaft mittelrheinischen Kreises diesseits des Rheins in der Wetterau und zugehörigen Orten, daß das Haus Schnellenberg Jahrhunderte hindurch der dortigen Ritter-Matrikel einverleibt und versteuert worden sei, auch bis auf den heutigen Tag versteuert werde, somit unwidersprechlich unmittelbar sei. Am 15. Juni 1671 bescheinigten Bürgermeister und Rath der Stadt Attendorn, daß das freie kaiserliche Haus Schnellenberg weder von Alters noch jüngsthin Schatz und Steuer gegeben, vielmehr immer davon ganz und zumalen befreiet ge-

wesen sei und noch dafür gehalten werde, daß auch niemalsen auf genanntem freien Hause und in dessen Immunität churfürstlich Cölnische Mandate insinuirt, die Insinuation gesonnen oder Folge geleistet sei. Unterm 21. Febr. 1695 schrieben Directoren, Hauptmänner 2c. von Friedberg an den Freiherrn Ferdinand von Fürstenberg, den kaiserlichen Adler an dem freiadligen Hause Schnellenberg anzuschlagen. Am 24. April 1698 gab der Churfürst Joseph Clemens dem Richter zu Olpe den Befehl, nachzuforschen, ob der Immekuser Bruch gleich dem Hause Schnellenberg immediat reichsfrei sei, oder zum Cölnischen Territorium gehöre. Am 28. Febr. 1701 decretirte die churfürstlich Cölnische Hof-Canzlei zu Bonn, daß dem Antrage des Freiherrn Ferdinand von Fürstenberg als Herrn des kaiserlichen reichsfreien Hauses Schnellenberg gemäß in den in dort rechthängigen Sachen zu erlassenden Decreten das Prädicat «zum Schnellenberg» hinzühro ausgelassen und nur bloßhin «Freiherr von Fürstenberg» gesetzt werden solle, um der notorischen kaiserlichen freien Reichs-Immedietät des Hauses Schnellenberg kein Präjudiz zu machen.

Allein trotz aller dieser Notorietät suchte man zuletzt doch die Immedietät anzufechten. Am 21. Juli 1784 befahl der Churfürst Maximilian Franz dem Freiherrn Clemens Lothar von Fürstenberg, sich wegen des in einer Urkunde gebrauchten Ausdruckes «einer freien Reichs-Immedietät des Schlosses Schnellenberg» zu verantworten; und am 12. Febr. 1785 verlangten Landdrost und Ráthe in Westphalen in Folge eines Befehls aus der churfürstlichen Canzlei, daß das Haus Schnellenberg der Brand-Societát einverleibt werde. Unter solchen Umständen sah sich der Reichsfreiherr Clemens Lothar veranlaßt, bei dem kaiserlichen Reichskammergerichte zu Wehlar klagend aufzutreten. Am 19. Aug. 1785 erfolgte dann auch ein mandatum sine clausula an den Hofrath zu Bonn und die Canzlei zu Arnsherg, den Freiherrn von Fürstenberg im Besiße der reichsfreien Immedietát des Hauses Schnellenberg nicht zu stören. Das

Mandat wurde demnächst durch die Sentenz vom 26. Juni 1789 bestätigt.

Als im Jahr 1802 die fürstlich Hessische Organisations-Commission den Civilbesitz von der Westphälischen Landeshoheit ergreifen ließ und dieser auch in das Haus Schnellenberg realisirt wurde, begann der Prozeß von neuem bei dem Reichskammergerichte. Nach dessen Aufhebung wurde er bei dem Ober-Appellationsgerichte zu Darmstadt fortgesetzt und von diesem wurde am 17. Sept. 1812 zu Recht erkannt, daß das Schloß Schnellenberg sammt Gebäuden und deren Circumferenz mit Einschluß des Thiergartens als nach der vormaligen Reichsverfassung reichsunmittelbar gewesen zu erklären.

Das Erkenntniß war und blieb nichts mehr als ein Denkmal einer dahin geschwundenen Zeit. —

N a c h t r a g.

Vorstehender Aufsatz ist um Ostern 1854 geschrieben und das Manuscript ist bald darauf aus den Händen gegeben, weshalb die seitdem gemachten Zusätze hier nachgetragen werden.

§. 67. Als ersten erzbischöflichen Amtmann oder Drossen lernen wir den Johan van Hurte (Hörde) kennen. In einem Vergleiche zwischen dem Erzbischof Conrad und dem Grafen Wilhelm von Jülich vom 9. Sept. 1251 wird unter Anderm bestimmt, daß der Erzbischof dem Herrn van Hensberg seine Leute, die ihm Johan van Hurte der amptman van Waldenberg ab gefangen hat, los und ledig machen und das Gut,

das ihm Johan genommen, wieder geben oder ersetzen solle¹⁾. Johan van Hurte hat aber die Stelle nicht lange bekleidet, denn er wird in einer Urkunde vom 3. April 1260 Marschall von Westphalen und in einer vom 8. März 1265 Amtmann (dapifer) und Burgmann von Isenberg genannt²⁾.

S. 70. Im J. 1343 wird ein Hermann Kole (Koile) Amtmann (officiatus) zu Waldenburg genannt. Er hat eine Urk. des Knappen Adolph von Snellenberg vom 3. Oct. 1343, worin dieser seine Burg zu Holthusen dem Erzb. Walram aufträgt, mit besiegelt.

S. 73. Daraus, daß grade der Graf Godefrid II. von Arnberg die Urkunde ausstellt, daß ferner Theoderich 1231 für denselben Grafen als Bürge auftritt und in Urkunden von dessen Sohn Godefrid III. mehrmals als Zeuge genannt wird, daß endlich Theoderichs Sohn Johann den Grafen Ludwig von Arnberg, Godefrids III. Sohn, cognatum und consanguineum suum nennt, möchte man schließen, daß Methildis des Grafen Godefrid II. Tochter gewesen.

S. 74. Ein Henricus de Gyvore findet sich schon 1141 und ein Heinrich von Gevoure noch 1220³⁾. Sie sind wohl Vater und Sohn. Außerdem findet sich noch ein Witekind von Bore 1192⁴⁾.

S. 76. Im J. 1284 wird ein Godefrid von Bilsteyn Abt zu Graffschaft genannt⁵⁾. Es ist möglich, ja wahrscheinlich,

1) Höfer, Auswahl der ältesten Urkunden deutscher Sprache im Königl. Staats- und Kabinets-Archiv zu Berlin Nr. 3 S. 6. Lacomblet, Urk. II. Nr. 376. In der latein. Urkunde heißt Johan dapifer de Waldenberg, in der gleichzeitigen deutschen Ausfertigung Amptman van Walb. Also Amtmann, dapifer, Truchseß, Droßt.

2) Lacomblet II. Nr. 324 S. 169 Anm. und Nr. 550 S. 319.

3) Rindlinger, Münst. Beitr. II. Urk. S. 159 und Fickers Engelbert der Heil. S. 288 nach einer Delingh. Urk. im R. Prov. Archiv.

4) Lacomblet I. Nr. 536 S. 373.

5) Seiberß, Urk. Nr. 411. 884.

daß auch er ein Sohn Theoderichs war, obgleich er als solcher nirgends bezeichnet wird.

S. 82. In einer Urkunde ohne Datum nennt Johann den Grafen Otto von Polle sororium suum, seinen Schwager⁶⁾. Vielleicht war Jutta des Grafen Schwester, oder ob der Graf etwa eine Schwester Johanns zur Frau hatte?

Ibid. Eine Urkunde Theoderichs und seiner Gemahlin Katherina von Arnberg vom J. 1330 hat ihr Schwager Graf von Grascaf mit besiegelt. Hiernach wäre vielleicht des Grafen I. Edelherrn von Grascaf Gemahlin Agnes eine Tochter Johanns von Bilstein gewesen. Sie kann freilich auch eine Gräfin von Arnberg, Schwester der Katherina gewesen sein, da das Wort Schwager in früherer Zeit in sehr verschiedener und weiter Bedeutung gebraucht wird. Wir halten indeß das erste für das wahrscheinlichste, weil von Katherina mehrere Schwestern, niemals aber darunter eine Agnes, von Johann aber nur wenige Kinder und darunter gar keine Tochter urkundlich genannt werden. So ließe sich denn auch erklären, warum von Grafen und der Agnes Sohn Heinrich von Grascaf in einer Urkunde vom 2. Sept. 1329 Johann von Bilstein, des Theoderich Sohn, consanguineus genannt wird.

S. 85. Es ist noch eine Urkunde vom 13. April 1330 vorhanden, worin «Dyterich ein edeln Man Herrn zu Bylstein» und Katherina seine eheliche Hausfrau und Johan ihr erstgeborner Sohn bekennen, daß sie dem «edeln Herrn Grafen Johan von Solmese» ihrem «Eitden» an Braut- schaft von ihrer Tochter Ermengarten noch 330 Mark Brandenburgisches Geldes schuldig sind und dafür aus ihrem Amt bei der Bene jährlich 25 Mark weniger 3 Schillinge anweisen⁷⁾.

S. 86. Ermgardis oder Ermengart, wie sie urkundlich genannt wird, war also, wie angegeben, die Gemahlin des

⁶⁾ Seiberg Nr. 1100.

⁷⁾ Höfer a. a. D. Nr. 135 S. 229.

Grafen Johann von Solms zu Ottenstein. Ob sie 1330 noch gelebt, geht aus der oben erwähnten Urkunde strenge genommen nicht hervor, doch ist es wahrscheinlich.

§. 91. Daß der Graf Engelbert von der Mark schon im J. 1381 Besitzer der Herrschaft Bilslein war, geht aus den alten Heesenschen Renterechnungen der Herrn von Bolmestein hervor ⁸⁾.

§. 113. Nach einer Urkunde vom J. 1300 machte der Graf Everhard von der Mark aus unbekanntem Gründen Eigenthums-Ansprüche auf die Hälfte des Hauses von Schnellenberg. In dem Schiedsspruche aber wegen aller Streitigkeiten zwischen dem Erzbischof Wichbold und dem Grafen vom 1. Dec. 1300 sprachen die Herrn Balrave von Monjoie und Balkenburg und Johann von Ruik in dieser Hinsicht für Recht, daß der Erzbischof im Besitze bleiben solle ⁹⁾.

⁸⁾ Kindlinger, Bolmestein I. S. 389 e.

⁹⁾ Die Urkunde ist zuerst von Höfer a. a. O. Nr. 28 und dann von Lacomblet II. Nr. 1065 mitgetheilt. Beide Abdrücke stimmen auffallender Weise mit einander nicht überein. Bei Höfer heißt die betreffende Stelle: «Eyuer so sagen wir wor eyn reyth, want der Erzebischof van Collen is in bi Sinzzege inde gewere des husis van Shnellenberch, dan aue der Greue van der Marke dat halfscheyde ane spreycht also vor sin eygen, want hey burchmann dan aue hat verleynt, dat der Ertzebischof in der gewere sal bliuen, inde reyth dun deme Greuen van der Marken, dat dat hus eygen si des gesteytis.» Darin ist der Sinn der Worte: is in bi Sinzzege inde gewere des husis gar nicht verständlich, denn was heißt: ist in bei Sinzig und Gewehre des Hauses zc.? Daher erscheint bei Lacomblet die Stelle etwas geändert. Es heißt da: isin bi Sinzzege in de gewere des huses; es sind also die beiden ersten Worte is in zusammengezogen, das fünfte Wort inde dagegen ist in zwei zerlegt, mit welchem Rechte, wissen wir nicht, gewiß aber ohne allen Nutzen. Denn was heißt isin? soll es etwa eine andere Form für is «ist» sein? und in de gewere müßte denn doch in der gewere heißen. Aber auch davon abgesehen bleibt der Satz verdreht und undeutlich, denn statt: «ist bei Sinzig in der Gewehr des Hau-

---

ses Schnellenberg» hätte es doch heißen müssen: «ist in der Gewehr des Hauses Schnellenberg bei Sinzig»; es wird und kann nämlich doch wohl nur eine nähere Bezeichnung des Hauses Schnellenberg beabsichtigt sein, die natürlich folgen mußte. Wir vermuten, daß gelesen werden müsse: «is in bisizzenge inde gewere des husis etc.» Dann fällt freilich die Stadt Sinzig ganz aus; dann ist aber der Sinn der Stelle ganz natürlich und klar: Da der Erzbischof ist in der Besizung und Gewehr des Hauses Schnellenberg, so soll er auch in der Gewehr bleiben. Cf. Haultaus, glossar. germ. s. v. geware p. 705.

Stammtafel der Edelherrn von Bilstein.

N. Edelherr zu Bilstein.
Gem.: N. lebt als Wittwe im Kloster Rumbek,
ist 1225 todt.

Theoderich, Edelherr v. Bilstein, Ritter.
1225. 1255.
Gem.: Mechtildis. 1225.

Heinrich, Probst zu St. Severin zu Cöln.
1218. 1245.

Godefrid, Domherr zu Cöln.
1225.
(Probst zu Soest 1232?)

N. (Tochter)
lebt im Kloster Rumbek,
ist 1225 todt.

Heinrich.
1225.

Theoderich, Probst zu Soest.
1255. 1286.

Johann, Edelherr v. Bilstein, Ritter.
geb. um 1225, gest. April 1310.
Marschall in Westphalen 1283—1291.
Gem.: Jutta. 1291. 1297.

Hermann v. Bilstene, Ritter.
1275. 1295.

Theoderich, Edelherr v. Bilstein.
1291. gest. 5. Nov. 1335?
Gem.: Catharina Gräfin v. Arnberg.
1327. 1361.

Godefrid (Gobelin, Godhart),
Canonicus zu St. Severin in Cöln.
1331. 1360.

Berhard, Domherr zu Cöln. 1323. 1369.
Subdiaconus 1323.
Probst zu Soest 1351.
Amtmann zu Lybberg 1344—1369.

Johann, Edelherr v. Bilstein.
1327. 1368.
Gem.: Catharina (v. Wickerode?).
1335.

Ludwig, Probst zu Meschede.
1327. 1368.

Wilhelm.
1327. 1335.

Theoderich.
1361.

(Ermgardis.)
Gem. Johann Graf v. Solms.
1327.

Yeronette.
Gem. N. Herr zu Steinfeld.

(Catharina?)

(Jutta?)
(Gem. Friabr. v. Fürstenberg?)